Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Bezugspreis frei Haus durch die Austräger viertelj. M. 1,20, monatl. 40 Pf., durch die Post bezogen desgl. und 14 Pf. monatl. Bestellgeld; bei Abholung v. d. Exped. M. 1.— bezw. 35 Pf. Einzelnummer 15 Pf. — Erscheinen 6 mal wöchentl. nachm. — Für unverlangte Einsendungen wird keine Gewähr geboten. — Erfüllungsort Merseburg. — Fernruf 100. Geschäftsstelle Ölgrube 4.

Anzeigenpreis für die 5 gespaltene Einheitszeile oder deren Raum 20 Pf., für kleine Anzeigen, Haushalt und Familie betr., 10 Pf. Die Quittung für die laufende Bezugszeit (Vierteljahr bezw. Monat) wird von Beziehern auf kleine Anzeigen in Zahlung genommen. Schwieriger Satz wird angemessen höher berechnet. — Reklamezeile 40 Pf. — Ziffergebühr und Portoauslagen extra.

Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

mit „Illustriertem Sonntagsblatt"

Amtliches Anzeigeblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nachdruck amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr 103. | Dienstag, den 4. Mai 1915. | 155. Jahrgang.

Amtliche Anzeigen.

Seite 4 betr.:

1. Verwendung von Benzol und Solventnaphta sowie Höchstpreise für diese Stoffe.
2. Einlösung der Zinsscheine der preußischen Staatsschuld und der Reichsschuld sowie Erneuerung der Zinsscheinbogen.

Tageschronik.

Die Beschießung von Dünkirchen durch deutsche schwere Artillerie erregt überall das größte Erstaunen.

Die Engländer sollen 50 000 Mann und 120 Geschütze nach dem Festlande gebracht haben.

Die englische Regierung verweigert die Erlaubnis zur Besichtigung der Unterbringung deutscher Ubootsbesatzungen in Dover.

Deutsche Vortruppen sind in Kurland bis in die Gegend von Mitau gelangt.

In den Karpathen ist wiederum ein starker russischer Stützpunkt genommen worden.

In Russisch-Polen hat die deutsche Verwaltung die Beschlagnahme des Brotgetreides verfügt.

Griechische Nachrichten lassen die Verluste der Verbündeten an den Dardanellen außerordentlich groß erscheinen.

Auf die Luftschiffhalle in Biesdorf ist ein Attentat versucht worden.

Von den Kriegsschauplätzen

Aus dem Westen

Weitere Fortschritte in den Argonnen.

Die oberste Heeresleitung berichtete gestern:

Großes Hauptquartier, 2. Mai. (Westen.) In Flandern versuchte der Gegner nach gründlicher Artillerievorbereitung wiederum gegen unsere neuen Stellungen nordöstlich von Ypern anzurennen, und zwar griffen die Franzosen zwischen Kanal und Straße Ypern-St. Julien energisch die Engländer östlich davon matt an. Die Bemühungen waren namentlich infolge unseres sehr wirksamen Flanken- und Rückenfeuers aus Gegend von Brodseinde und Veldhoek gänzlich erfolglos. 3 Maschinengewehre blieben in unserer Hand. In den Argonnen machten unsere Angriffe nördlich von Le Four de Paris gute Fortschritte. Trotz heftigster Gegenwehr verloren die Franzosen mehrere Gräben und 156 Gefangene. Zwischen Maas und Mosel kam es nur im Priesterwalde zu heftigen Kämpfen, wo die Franzosen mehrere Male in großen Massen angriffen. Wir schlugen diese Angriffe, die stellenweise bis an unsere Gräben gelangten, unter starken Verlusten für den Feind ab und machten 90 Gefangene. Gestern wurden wiederum zwei feindliche Flugzeuge außer Gefecht gesetzt. Eins wurde bei Reims zusammengeschossen, das andere nordwestlich von Verdun aus einem Geschwader heraus zur eiligen Landung gezwungen.

Die Sensation der Beschießung von Dünkirchen.

Reuter meldet aus Dünkirchen:

Die **Deutschen beschießen die Stadt** mit 38 **Zentimeter-Granaten.**

„Daily News" meldet aus Nordfrankreich: Die Deutschen eröffneten am Donnerstag früh ein heftiges Bombardement auf Dünkirchen, das kurz nach 11 Uhr begann und bis 3 Uhr nachmittags fortgesetzt wurde und dann plötzlich aufhörte. Über 60 (?) 38 Zentimeter-Granaten (von anderer Seite werden 30.5 Zentimeter gemeldet) wurden in die Stadt geworfen. Zuerst war jedermann erstaunt, denn niemand konnte sich erklären, woher die Granaten kamen. Eine Granate fiel auf die Kaserne und zerstörte das Dach, andere fielen in verschiedenen Teilen der Stadt nieder und richteten furchtbaren Schaden an. 150 Personen, meist Bürger, wurden getötet oder verwundet. Man eilte in die Keller, in denen Hunderte sich verbargen, bis die Beschießung vorüber war. Am Sonnabend früh kamen über 2000 Flüchtlinge in Calais an. Später folgten noch mehr.

Die englische Admiralität will die

Stellung der deutschen Kanonen gefunden

haben. Sie berichtet einer Reutermeldung zufolge, daß die Stellung der deutschen Kanonen, die Dünkirchen beschossen hatten, durch Flieger aufgeklärt worden sei. Im Laufe des Abends sei die Stellung angegriffen worden; zwölf kleine und zwei große Fliegerbomben seien darauf geworfen worden.

Hier wird man wohl ein großes Fragezeichen machen dürfen!

Haag, 1. Mai. Ein holländisches Pressebüro meldet aus Dünkirchen: Die Beschießung der Festung Dünkirchen dauerte nahezu eine halbe Stunde. Über 40 Häuser sind vernichtet, über 30 mehr oder weniger stark beschädigt worden. Angeblich sind 38 Zentimeter-Geschosse auf die Stadt geworfen worden. Besonders stark gelitten haben die Hafenanlagen und einige Lagerhäuser. Die angegebenen Zahlen der Toten (22) und Verwundeten (50) bleiben hinter der Wirklichkeit zurück. Unter den Trümmern der zerschossenen Häuser werden noch fortgesetzt Tote hervorgezogen. Die Zahl der Verwundeten übersteigt sicherlich 150.

London, 2. Mai. Der Korrespondent der Times in Nordfrankreich meldet über die Beschießung von Dünkirchen am Donnerstag nachmittag, daß gleichzeitig mit der ersten Granate, die um 3 einhalb Uhr explodierte, drei deutsche Flugzeuge über der Stadt erschienen, die augenscheinlich das Feuer leiten sollten. Die Besatzung der Stadt war außerstande, das Feuer zu beantworten, da sie nicht entdecken konnte, wo die deutschen Geschütze aufgestellt waren. Schließlich brach ein gewaltiger Brand aus, der die Flugzeuge in die Flucht trieb.

Paris, 1. Mai. Nach den Havas-Meldungen über die Beschießung von Dünkirchen kann man feststellen, daß der Feind eine 38 Zentimeter-Granate in die Stadt schoß. Während dieser Beschießung hat ein Erkundungsflug englischer und französischer Wasserflugzeuge keine feindlichen Schiffe auf der Höhe von Dünkirchen entdecken können. Ein deutsches Geschwader von zehn kleinen Schiffen lag vor Ostende. Die auf Dünkirchen abgefeuerten Granaten kamen von in deutschen Linien aufgefahrenen Geschützen.

Rotterdam, 1. Mai. „Courant" meldet die Fortdauer des deutschen Artilleriebombardements auf Dünkirchen, das von der Zivilbevölkerung geräumt wird. In Dünkirchen befindet sich seit wenigen Wochen das belgische Hauptquartier.

Auch Ypern liegt dem „Courant" zufolge neuerlich unter schwerem Feuer der Deutschen.

Die rätselhafte und überraschende Beschießung Dünkirchens beschäftigt sehr die holländische öffentliche Meinung, zumal da die jetzigen französischen und englischen Berichte sich widersprechen. Die holländischen Blätter ziehen den Schluß, daß die Beschießung vom Lande aus erfolgt sei.

„Nieuws van den Dag" sagt: Soweit bekannt ist, befindet sich der nächstgelegene Punkt der deutschen Front bei Nieuport oder bei Dixmuiden, und das ist noch immer **30 Kilometer von dieser Festung entfernt.** Wenn also von dort aus Dünkirchen beschossen worden ist, dann müssen die Deutschen näher gerückt sein, was jedoch unwahrscheinlich ist, oder sie müssen mit Geschützen arbeiten, die **noch zweimal soweit schießen** wie die „dicke Berta".

Die englische Flotte beschießt die belgische Küste.

Berlin, 3. Mai. Aus Kopenhagen wird von verschiedenen Morgenblättern von gestern gemeldet, die englische Flotte beschieße die belgische Küste in der Hoffnung, die deutschen Geschütze zerstören zu können, die auf Dünkirchen feuern.

Ypern vom Erdboden vertilgt.

Die „Times" melden aus Nordfrankreich: Ypern ist durch die letzte deutsche Beschießung völlig vom Erdboden verschwunden. Es steht nur noch ein einziges Haus (?). Die kritischsten Tage waren Sonnabend und Sonntag. Die Deutschen brachten Haubitzen und schwere Artillerie in vorgeschobene Stellungen. Sie warfen Granaten und Bomben von großer Explosionskraft in die Stadt und bedeckten jeden Weg, auf dem englische Verstärkungen heranrücken konnten, mit einem Feuerregen. Poperinghe hat schwer gelitten. Die Eisenbahnstation war das Hauptziel des deutschen Angriffs. Sie wurde in ein förmliches Schlachtfeld verwandelt.

Englische Truppentransporte nach dem Festlande.

Haag, 1. Mai. Englischen Privatnachrichten zufolge soll feststehen, daß die Engländer seit Mitte der vorigen Woche mindestens 50 000 Mann Truppen und 120 Geschütze nach dem Festlande gesandt haben.

Zwei deutsche Flieger im Kanal aufgefischt.

Der von Rotterdam abgegangene Dampfer „American" fischte 5 Meilen westlich des Leuchtschiffes Noordhinder zwei deutsche Flieger auf, die am Sonntag von dort abgeholt werden sollten.

Ein feindlicher Flieger über dem Schwarzwald.

Nach einem Bericht des „Markgräfler Tageblatts" warf gestern ein Flieger 8 Bomben auf einen Güterzug der Station Riedöschingen im Schwarzwalde. Ein Bremser wurde leicht verletzt, der Materialschaden ist unbedeutend.

Ein deutscher Flieger über Luneville.

Lyon, 2. Mai. „Progres" meldet: Ein deutsches Flugzeug hat Luneville in sehr großer Höhe überflogen. Es warf eine Bombe ab, die ein Haus schwer beschädigte. Eine Person wurde leicht verletzt. Französische Flugzeuge stiegen zur Verfolgung auf. Das deutsche Flugzeug warf während des Rückzuges noch mehrere Bomben ab, ohne beträchtlichen Sachschaden anzurichten.

Absturz zweier französischer Militärflieger.

Paris, 2. Mai. „Petit Journal" meldet aus Chalons-sur-Marne: Zwei französische Militärflieger, ein Leutnant und ein Hauptmann, sind während eines Erkundungsfluges bei La-Croix-sur-Marne tödlich abgestürzt.

Deutsche und englische Gefangenenbehandlung.

Die Berichte der Beauftragten, die von der englischen Regierung zur Besichtigung der englischen Gefangenenlager in Deutschland entsandt wurden, sind jetzt dem amerikanischen Botschafter in Berlin zur Weitergabe an die britische Regierung übersandt worden. Mister Jackson, einer dieser Beamten, hat, wie der Botschafter Gerard, der selbst die Lager Döberitz, Hannöversch-Minden, Burg und Magdeburg besucht hat, dem Berliner Vertreter der „United Preß", Ackermann, erzählte, 20 Lager in Deutschland besichtigt und die Zustände dort überall vorzüglich befunden. Die Lage hat sich verbessert und verbessert sich weiter. Zweifellos ist das Ergebnis dieser Besuche von großem Wert und es ist zu bedauern, daß die britische Regierung die erste gewesen ist, die Bestimmungen des darüber getroffenen Abkommens zu verletzen und dadurch seine Fortdauer zu gefährden, indem sie einem Mitgliede der amerikanischen Botschaft in London die Erlaubnis zum Besuche der deutschen U-Boot-Gefangenen in Dover versagte.

Die Behandlung unserer U-Boots-Leute scheint demnach das Licht zu scheuen. Ein dringender Grund für unsere Regierung, die Vergeltungsschraube schärfer anzuziehen!

Tollwütige Hunde für die Deutschen!

In einer Zuschrift an Gustave Tery empfiehlt im „Journal" vom 27. April ein Franzose als Antwort auf die „deutschen Greuel" einige Tausend Hunde mit Tollwut zu impfen und dann auf die Deutschen loszulassen. Man werde dann bald die unaussprechliche Freude haben, die „Boches" sich gegenseitig zerfleischen zu sehen.

Der freundliche Briefschreiber scheint ebenso wie der Verbreiter bereits von der Wutkrankheit ergriffen zu sein.

Ein Franzose über französische Heuchelei.

Genf, 1. Mai. Gustave Herve wendet sich im heutigen Leitaufsatz der „Guerre sociale" gegen die Heuchelei der Presse, die ihrer Entrüstung über die Anwendung erstickender Gase durch die Deutschen Ausdruck gibt. Herve fragt, ob denn die Anwendung der anderen teuflischen Kriegswerkzeuge weniger gegen Moral, Ehre und Menschlichkeit verstoße als der Gebrauch von Bomben mit erstickender Wirkung und er erinnert an die Begeisterung der Pariser für die angebliche Erfindung Turpins, der, als die Deutschen im August auf Paris zogen, dem französischen Heere Granaten zur Verfügung stellen wollte, die 70 000 Deutsche auf einmal ersticken, was leider nur eine ungeheure Ente war. „Anstatt den Deutschen die Anwendung dieses neuen Kriegswerkzeuges vorzuwerfen, sollten wir lieber eingestehen, daß uns diese wieder durch ihre Erfindungsgabe und ihr Organisationstalent überflügelt haben, während wir Verbündeten uns im alten Schlendrian dahinschleppten. Die Deutschen haben den Gebrauch schwerer Artillerie erfunden, sie lehrten uns, wie man sich der Schützengräben bedient, wir ahmten ihre Kraftwagenmaschinengewehre, Minenwerfer und Lufttorpedos nach Wir würden besser tun, etwas weniger von unserer Initiative und unserem Erfindungsgeist zu sprechen und diese Eigenschaften im Frieden wie im Kriege etwas mehr zu zeigen." Herve erklärt zum Schluß, je fürchterlicher und schrecklicher dieser Krieg ist, umso größer werde die Wahrscheinlichkeit daß es der letzte sei.

Unfall bei einem französischen Stapellauf.

Bordeaux, 1. Mai. (Meldung der Agence Havas.) Der Stapellauf des Überdreadnoughts Languedoc fand heute vormittag im Beisein des Marineministers, zahlreicher Senatoren und Abgeordneten, der Konsuln von befreundeten und verbündeten Staaten, sowie der griechischen Mission, die den Bau der griechischen Schiffe überwacht, statt. Der Stapellauf gelang, aber infolge der Eigengeschwindigkeit lief der Panzer auf das gegenüberliegende Ufer auf, zertrümmerte ein Boot und tötete drei Personen. Marineminister Augagneur hielt eine Rede, die begeistert aufgenommen wurde. Der Panzer Languedoc wird bei der Abendflut flott gemacht werden.

(Wieder ein Beweis für die unerhörte französische Schlamperei!)

Der französische Dalles.

Zürich, 2. Mai. Der N. Z. Z. wird aus Paris gemeldet: Auch in der abgelaufenen Woche war ein bedeutender Goldabfluß bei der Bank von Frankreich zu verzeichnen unter Erhöhung der ausländischen Guthaben im gleichen Betrage, ohne daß die Wechselkurse eine bemerkenswerte Veränderung erfahren haben. Da die Goldbewegung Englands keinen Verkehr mit Frankreich aufweist, besteht Grund zu der Annahme, daß diese Goldabflüsse nach Italien (!) gegangen sind in Anbetracht möglicher Ereignisse und in Übereinstimmung mit dem Abkommen der Notenbanken der Alliierten. Wiederum mußte die Bank 40 Millionen französische Schatzwechsel für rus-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919150504-12/fragment/page=0001

sische Rechnung diskontieren. Die Golddeckung der Noten sank seit Neujahr von 41 einhalb auf 36 einhalb Prozent.

Die englischen Kriegskosten.

Brüssel, 1. Mai. In der Woche vom 17. bis 24. April hatte die englische Regierung die stärkste Kriegsausgabe seit August zu verzeichnen, nämlich 18 Millionen Pfund Sterling oder 360 Millionen Mark. Bis zum 15. April werden die Kriegskosten mit ungefähr 600 Millionen Pfund, ist 12 Milliarden Mark, berechnet. Von den neuen Schatzscheinen wurden bis 24. April 40 Millionen Pfund, ist 800 Millionen Mark, untergebracht, was die Regierung als befriedigend ansieht.

Aus dem Osten

Gute Fortschritte in Kurland.

Der gestrige amtliche Bericht lautete:

(Osten.) Unsere Operationen im nordwestlichen Rußland machten gut Fortschritte. Bei Scawle wurden weitere 400 Russen gefangen. In der Verfolgung der flüchtenden Russen erreichten deutsche Truppen die Gegend südwestlich von Mitau. Russische Angriffe in Gegend von Calvarja wurden unter starken Verlusten für den Feind abgeschlagen. 300 Gefangene blieben in unserer Hand.

Oberste Heeresleitung.

„Ein Ereignis von allergrößter Bedeutung."

Berlin, 3. Mai. Die deutsche Offensive entlang der Libau—Rigaer Linie wird in der englischen, der französischen und der holländischen Presse laut „B. T." lebhaft besprochen. Das Vorgehen wird als ein Ereignis von allergrößter Bedeutung und von vielleicht unabsehbaren Folgen bezeichnet.

Deutsche Seestreitkräfte sollen an der kurländischen Küste neuerdings mehrfach gesichtet worden sein.

Russische Angst vor Hindenburgs neuen Angriffen.

Wien, 1. Mai. Die Rundschau meldet, daß Petersburger Berichte den allgemeinen Angriff der Verbündeten auf dem russischen rechten Flügel mit großen Massen schwerer Artillerie feststellen. Die Verbündeten stehen von Peiritkau bis südlich Krakau hinter undurchdringlichen Drahtverhauen. Die Russen äußern die Befürchtung, daß hier im Westen eine große Schlacht entbrennen könnte, ehe es den Russen gelingt, Verstärkungen aus den Karpathen heranzuziehen. Hindenburg habe seine Truppenbestände am Njemen nicht vermindert und hole anscheinend zu einem großen Schlage zwischen dem Njemen, dem Bobr und Narew aus. Übereinstimmend heben die russischen Blätter hervor, daß im Mai eine neue Phase beginne und daß schwere Kämpfe in Vorbereitung seien.

Die Rundschau meldet aus Genf, daß dort ein in der Humanite veröffentlichter Briefeines Soldaten aus dem Felde Aufsehen erregt, worin gesagt wird, daß in der Armee ungeheurer Ekel und Müdigkeit herrscht. Die sogenannte heilige Union werde den Friedensschluß nicht acht Tage überdauern, da sie sich jetzt schon als Chimäre erwiesen habe. Nur der Feind halte Engländer und Franzosen noch künstlich zusammen.

Die amtlichen österreichischen Berichte.

Wien, 1. Mai. Amtlich wird verlautbart: In Russisch-Polen lebhafter Geschützkampf, der stellenweise auch nachts andauerte. Russische Sicherungstruppen wurden aus mehreren Stellungen vertrieben. — An der Front in Westgalizien und in den Karpathen keine Veränderung. Gegen die von uns eroberten Höhen zwischen Orawa- und Oportal richtete der Feind auch gestern wiederholte heftige Angriffe, die abermals unter sehr großen Verlusten für die Russen abgewiesen wurden, hierbei sind 500 Mann gefangen. — In Südostgalizien und in der Bukowina zeitweise Artilleriekampf. Südlich Zaleszczycki schoß eine unserer Batterien ein russisches Munitionsmagazin in Brand — Am südlichen Kriegsschauplatze außer vereinzeltem Geschützfeuer entlang der Grenze während der letzten Zeit keine Ereignisse von Bedeutung. Östlich Trebinje wurden montenegrinische Kräfte, die sich zu weit vorgewagt, durch unser Artilleriefeuer zerstreut, ihre Unterkunft zerstört.

Wien, 2. Mai. Amtlich wird verlautbart: In Russisch-Polen wurde der Gegner in einigen Abschnitten aus den Vorstellungen zurückgeworfen, unsere Truppen gelangten hierbei stellenweise bis an die Hindernisstinie der feindlichen Hauptstellung. — An der Front in Westgalizien und in den Karpathen lebhafter Geschützkampf. — **Auf den Höhen zwischen Orawa- und Oportal warfen unsere Truppen neue heftige russische Angriffe zurück, machten 2000 Mann zu Gefangenen, gingen schließlich zum Angriff über und eroberten nach hartem Kampfe einen starken militärischen Stützpunkt östlich der Höhe Ostry. Mehrere hundert Russen wurden hierbei gefangen, Maschinengewehre erbeutet.** — In Südostgalizien und in der Bukowina keine Veränderung.

Der Durchbruchsversuch durch die Karpathen — ein Wahnsinn.

Sofia, 1. Mai. Eine kürzlich aus Petersburg hier eingetroffene diplomatische Persönlichkeit erzählt, daß in russischen höheren politischen und besonders in Hofkreisen eine große Bestürzung und zugleich großer Unwille gegen den Generalissimus Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch wegen des unglücklichen Ausganges der Karpathenkämpfe herrsche. Von einer hochstehenden russischen Persönlichkeit sei der Versuch des Durchbruchs der Karpathen als Wahnsinn bezeichnet worden, weil die russische Armee selbst im Falle eines gelungenen Durchbruchs in eine Falle geraten und mit den Karpathen als Hinderniss im Rücken vollständig abgeschnitten und von Vernichtung bedroht gewesen wäre. Es häufen sich die Stimmen, die den Großfürsten Nikolai als unfähig hinstellen. Auch die Lage der russischen Armee in Polen wird als aussichtslos bezeichnet. In den erwähnten Kreisen machen sich viele darauf gefaßt, daß der jetzige Krieg für Rußland ähnlich wie der mandschurische Feldzug enden wird.

Beschlagnahme von Brotgetreide in Russisch-Polen.

Berlin, 1. Mai. Wie das Verordnungsblatt der Kaiserlich Deutschen Verwaltung in Polen bekanntgibt, wird am 1. Mai 1915 im Gebiete der deutschen Verwaltung in Russisch-Polen sämtliches Brotgetreide (Roggen und Weizen) sowie sämtliche Gerste beschlagnahmt. Ein Verkehr mit Birotgetreide und Gerste ist nur noch innerhalb der Kreise mit Genehmigung des Kreischefs (in Lodz des Polizeipräsidenten) zulässig. Alle bereits abgeschlossenen Lieferungsverträge, die zur Lieferung außerhalb des Kreises verpflichten, sind ungültig, soweit sie nicht mit der Wareneinfuhr in Posen abgeschlossen sind.

In den Kreisen wird zur Ernährung ihrer Bevölkerung bis zur nächsten Ernte einhalb Zentner — 1 einhalb Pud — Brotgetreide auf den Kopf der Bevölkerung belassen. Was darüber hinausgeht, ist von den Überschußkreisen bis zum 1. Juni 1915 der Gesellschaft „Warneinfuhr", G. m. b. H., Posen zu liefern. Diese Gesellschaft hat die Versorgung der Bedarfskreise mit Mehl zu übernehmen.

Der Seekrieg.

Ein russischer Dampfer von einem U-Boot versenkt.

London, 1. Mai. Reuter meldet: Ein russischer Dampfer mit einer Steinkohlenladung soll durch ein deutsches U-Boot bei den Blasket-Inseln an der Westküste Irlands in Grund gebohrt worden sein. Die Besatzung wurde gerettet und nach der Insel Valentia gebracht.

Nach einer Meldung aus London handelt es sich bei der Torpedierung eines russischen, mit Kohlen beladenen Schiffes durch ein deutsches Unterseeboot an der Südwestküste Irlands um den russischen Dampfer „Svorono", der von Port Talbot nach Archangelsk unterwegs war. Der Dampfer sank innerhalb von 12 Minuten.

Ein skandinavischer Dampfer versenkt.

Nach einer Meldung des Reuterschen Büros hat ein deutsches Unterseeboot den Dampfer „Edale", von Südamerika unterwegs, torpediert. Die Besatzung wurde auf den Scillyinseln gelandet. Nach Lloyds Register hat der Dampfer „Edale" 3100 Tonnen.

Die Erzählung eines norwegischen Kapitäns.

Einem Madrider Telegramm der Köln. Z. zufolge erzählte ein norwegischer Kapitän, die Reise längs der englischen Küste habe er mit einem besonderen Lotsen gemacht, da zahlreiche Netze mit Sprengvorrichtungen ausgespannt seien, um die Annäherung deutscher Torpedoboote an die englische Küste zu verhindern. Im Ärmel-Meer seien mehrere Angriffe deutscher Unterseeboote beobachtet worden, desgleichen in der Irischen See. Ein deutsches Tauchboot habe einen englischen Dampfer von 12 000 Tonnen torpediert, der beschädigt an die irische Küste gelangt sei. Beim Dunkelwerden zeige kein englischer Hafen Lichter.

Der türkische Feldzug

über neue Dardanellenkämpfe

berichtet das türkische Hauptquartier:

Konstantinopel, 1. Mai, 7 Uhr 55 Minuten abends. Der linke feindliche Flügel, der durch unsere wiederholten Angriffe aus seinen Stellungen bei Kaba Tepe nach Norden in der Richtung auf Ari Burnu zurückgeworfen wurde, versuchte gestern vorzumarschieren, um sich dem wirksamen Flankenfeuer unserer Artillerie zu entziehen, wurde aber durch einen Bajonettsturm von neuem in seine alten Stellungen am Ufer getrieben. Bei dieser Gelegenheit erbeuteten wir zwei Maschinengewehre mit sämtlichem Material und der Munition. Der Feind, der bei Seddul Bahr an geschützten Uferstellen gelandet war und sich geschützt hatte aufstellen können, befindet sich gegenwärtig infolge des Feuers unserer Batterien auf der anatolischen Küste in einer unhaltbaren Lage.

Die feindlichen Schiffe, die durch das Feuer ihrer schweren Artillerie ihre Streitkräfte an Land schützen mußten, haben keine Aktion gegen die Meerenge unternommen.

Das australisch-englische Unterseeboot Ae 2 wurde von unseren Kriegsschiffen vor einigen Tagen zum Sinken gebracht, als es in das Marmara-Meer einzudringen versuchte. Die Besatzung, aus drei Offizieren und 29 Soldaten bestehend, wurde gefangen genommen.

Ein feindlicher Hydroplan, der den Golf von Alexandrette überflog, wurde durch unser Feuer beschädigt und fiel ins Meer. Die Trümmer wurden von einem in diesen Gewässern fahrenden Kreuzer aufgesammelt.

Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts Wichtiges zu melden.

Schwere Verluste der Verbündeten.

Mailand, 1. Mai. „Unione" meldet aus Athen: Die wenigen hier ankommenden Meldungen von den Dardanellen bestätigen, daß die Verbündeten abermals auf der ganzen Linie geschlagen sind. Die türkischen Binnenforts der Dardanellen haben wieder jede Annäherung der Verbündetenflotte unmöglich gemacht. Die angreifenden Schiffe erhielten von den türkischen Batterien schwere Treffer. Auf Tenedos sind am Montag zwei, am Dienstag drei Kriegsschiffe in beschädigtem Zustande eingeschleppt worden. Aus Enos wird dem „Embros" berichtet, daß von den fünf Landungskorps nur noch zwei als vorhanden festzustellen sind; das Schicksal der drei übrigen Korps sei unbekannt.

Rückzug großer Heeresteile auf die Ägäischen Inseln.

Mailand, 1. Mai. **Der Korrespondent der Athener „Embros" meldet seinem Blatte, daß der Rückzug großer Heeresteile der Verbündeten auf die Inseln des Meeres begonnen habe. Die Niederlage der Verbündeten am 25. April und an den folgenden Tagen sei vollkommen gewesen.**

Aus Mytilene wird nach Athen gedrahtet: Die französischen Truppen an der kleinasiatischen Küste der Dardanellen haben sich nach zweitägigem schweren Kampfe an das Ufer zurückgezogen, von wo aus sie sich einschifften und fortfuhren, als die englischen Streitkräfte in Seddul-Bahr landeten.

Die Docks in Malta reichen nicht.

Athen, 30. April. Die Inanspruchnahme der Docks von Malta ist infolge der unerwartet großen Schiffsverluste der Verbündeten vor den Dardanellen so bedeutend, daß die Docks den Anforderungen nicht mehr genügen. Nach Privatnachrichten aus Lavalette wird daher auf der Insel mit großer Anstrengung an einer Erweiterung der Dockanlagen gearbeitet. Zu diesem Zwecke sind außer den Inselbewohnern neben griechischen, italienischen, auch englische Arbeiter herangeholt worden. Die weniger schwer beschädigten Schiffe bleiben vorläufig auf der Reede liegen und werden in aller Eile notdürftig im Hafen ausgebessert, um die Fahrt nach den französischen Mittelmeerhäfen und Gibraltar fortsetzen zu können.

Englische „Führer" im Dardanellengebiet.

Konstantinopel, 2. Mai. Die Söhne der altangesessenen bekannten Bankiersfamilien Whittall, wie die Mitglieder anderer englischer Geschäftshäuser, leisteten den Landungstruppen wertvolle Führerdienste. Die Helfer sind teils als Gefangene hier eingetroffen. Sie versuchten auf dem Transport und in den Kasernen ihre neutralen Freunde zu kompromitieren.

Großer Eindruck der türkischen Dardanellensiege in Italien.

Konstantinopel, 1. Mai. Mit Bezug auf die Nachrichten aus Rom, die den großen Eindruck feststellen, den die von der öffentlichen Meinung in Italien mit so großem Interesse verfolgten Dardanellenkämpfe in Italien hervorgerufen haben, schreibt „Terdschuman-i-Hakikat" in einem Leitartikel: Die Siege in den Dardanellen sind, obwohl vor allem türkische Siege, auch solche Italiens, denn jede Schwächung Englands und Frankreichs wird das Gewicht der englisch-französischen Vorherrschaft zur See, die auf dem Mittelmeer lastet und eine ernste Gefahr für Italien bedeutet, mindern.

Neugierige Fragen an Viviani und Augagneur.

Genf, 1. Mai. Die Deputierten und Journalisten zeigten in den Pariser Kammergängen den Ministern Viviani und Augagneur die jüngsten Athener Privatdepeschen, die in etwas milderen Ausdrücken die immerhin in allen Hauptsachen niederdrückenden Konstantinopeler Meldungen bestätigen. Die Minister erwiderten mit Bemerkungen wie „orientalische Übertreibungen" und wiesen auf die tröstlicher lautenden englischen Ballettins hin, wonach die gefährdete kritische Stellung bei Kaba Tepe sich behaupten lassen werde. Ferner hielten die Minister an der Überzeugung fest, daß „Amader Landung am asiatischen Ufer in absehbarer Zeit bewältigen. Als ein Deputierter Herrn Augagneur fragte, ob die Beschädigungen der französischen Panzerkreuzer am Dardanellenufer bedeutend seien, hielt der Marineminister mit beiden Händen die Ohren zu und verließ den Wandelgang.

Japan und China.

Was wird aus Kiautschou?

Rotterdam, 1. Mai. Der „Rotterdamsche Courant" meldet: Der japanische Gesandte in Peking habe der chinesischen Regierung in einer mündlichen Note mitgeteilt, daß Japan, wenn seine Forderungen bewilligt würden, die Frage der Rückgabe Kiautschous an China erwägen würde, vorausgesetzt, das Tsingtau als Vertragshafen geöffnet würde. Japan würde Eisenbahnen, Zoll und Post in Verwaltung nehmen und die Regierungsgebäude behalten.

Was dann noch die Chinesen von Kiautschau besitzen, ist allerdings schwer einzusehen!

Französisches Bedauern.

Wie wenig die Dreiverbandsmächte von dem japanischen Vorgehen erbaut sind, ersieht man aus dem „Temps", der mit Bedauern erklärt, Japan habe einer Intervention in Europa die Wahrnehmung seiner allgemeinen Interessen im Orient vorgezogen und die Gelegenheit ausnutzen wollen, um in China eine vorherrschende Stellung zu gewinnen, die ihm augenblicklich niemand streitig machen könne. Die Großmächte müßten resignieren Japan seine Interessen in China wahrnehmen lassen und seien nicht imstande, unter den augenblicklichen Verhältnissen Japan aufzuhalten, aber die verbündeten Mächte wüßten, daß das Unternehmen, das Japan jetzt ausführen wolle, zu bedeutend sei, als daß Japan es ohne ihre Unterstützung durchführen könne. Dies wisse man auch in Tokio, und der beste Beweis hierfür sei, daß man in Tokio die guten Beziehungen mit dem Okzident aufrechterhalten wolle. Das müsse auch die Alarmisten beruhigen. Na ja.

Echt amerikanisch.

„Russkoje Slowo" meldet, es zeige sich immer mehr, daß weniger Deutschland als Amerika China zum Widerstandereize. Dieses gebe von Zeit zu Zeit freundschaftliche Ratschläge platonischen Charakters an China. Ob wohl Amerika China nicht aktiv schützen könne, spreche jede Note aus, daß China in der Lage sei, sich selbst zu schützen. Das erwecke in China immer den Anschein, als ob die Vereinigten Staaten sich aktiv einmischen wollten. Diese dächten aber nicht ernstlich daran, sie beteiligten sich nicht einmal an der äußeren Anleihe Chinas.

Die österreichisch-italienischen Verhandlungen.

Rom, 1. Mai. Die Tatsache, daß die Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn fortdauern, wird jetzt auch von Zeitungen zugegeben, die, wie der „Messagero", seit einiger Zeit das Gegenteil behauptenten und darauf ihre politischen Weissagungen stützten. Die Ministerkonferenzen mit den Botschaftern und dem König häufen sich so, daß schon dadurch der Eindruck verstärkt wird, daß die Entscheidung bevorsteht. Tittoni, der mehrfach den König besuchte, reiste wieder nach Paris ab. Die Ankunft des ungarischen Staatssekretärs Miklus gibt Anlaß zu neuen Kombinationen. Da er seit längerem Beziehungen mit Italien hat, hält man ihn für einen politischen Unterhändler. Wie der „Messagero" meldet, wird er vom König, der Königin-Mutter und von Sonnino empfangen werden. „Messagero" widmet bereits Bülow einen sympathischen Nachruf. Er habe Geist, Energie und Schlauheit aufgewandt, um die Interessen Deutschlands zu fördern. Wenn kein Amt an der Macht der Tatsache gescheitert sei, werde niemand ihm die Schuld zuschieben können. Daß wir noch nicht so weit sind, geben jedoch trotz aller Angriffe ernste Blätter zu, wie „Popolo Romano", der den Verhandlungen mit der Entente den Zweck von Garantien für die künftigen Friedensverhandlungen zuschreibt, und „Corriere d'Italia", der sagt, die diplomatische Lösung, die nicht zum Kriege führe, sei durchaus nicht ausgeschlossen.

Nun, Italien wird sich noch seinem ganzen Verhalten wahrscheinlich so oder so schließlich zwischen zwei Stühlen finden. Daß der Islam an seine Freundschaft nicht erst glaubt, beweist die Nachricht von

neuen Schwierigkeiten in Tripolis.

Tripolis, 2. Mai. (Meldung der Agenzia Stefani.) Oberst Miani, der mit einer aus drei Waffengattungen bestehenden Abteilung, der sich zahlreiche Banden von Irregulären angeschlossen hatten, in der Gegend von Orfella Syrtica operierte, hat aus dem Fort Syrte an die Regierung in Tripolis die telegraphische Meldung erstattet, daß er am 29. April das Lager der Rebellen bei Casrbuadi (südlich von Syrte) angegriffen habe. Gleich zu Beginn des Kampfes seien die Irregulären unvermutet zum Feinde übergegangen, was die regulären Truppen in eine sehr schwierige Lage gebracht habe, aus der sie sich jedoch — allerdings mit beträchtlichen Verlusten — hätten befreien können. Tapfer kämpfend hätten sie am Abend das Fort Syrte erreicht.

Das ist so ein kleiner Vorgeschmack, was Italien unter Umständen in Afrika erwartet.

Abtreiung Dänisch-Westindiens an Amerika.

Kopenhagen, 30. April. Die seit Mitte des 18. Jahrhunderts im Besitze Dänemarks befindlichen westindischen Inseln St. Croix, St. Thomas und St. Jean sollen nach „Aftonbladet" an die Vereinigten Staaten abgetreten worden sein.

Vereitelter Angriff auf den Luftschiffhafen Biesdorf.

In der Nacht bemerkte der Posten an der Luftschiffhalle zwei Männer, die sich an die Halle heranzuschleichen versuchten. Als der Posten dreimal laut mit „Halt, wer da?" anrief, rannten die beiden verdächtigen Männer in der Richtung auf Friedrichsfelde fort, worauf der Posten zwei Schüsse auf die Fliehenden abgab. Die dadurch alamierte Wache nahm die Verfolgung der Flüchtigen auf, wobei sowohl von der Wache auf die Fliehenden, als auch von den beiden Männern mehrfach auf die Wache geschossen wurde. Bei der herrschenden Dunkelheit — es war gegen 10 Uhr abends — haben die Schüsse beiderseits ihr Ziel verfehlt, wenigstens ist von den Mannschaften der Wache niemand verletzt worden. Die sofort benachrichtigte Kriminalpolizei von Berlin, Biesdorf und Karlshorst nahm die Spur der Flüchtigen, die im Walde verschwunden waren, gegen Morgen auf. Ein Ergebnis ist zurzeit noch nicht bekannt geworden. Durch die Aufmerksamkeit und das tatkräftige Auftreten des Postens und der Wache ist ein etwa beabsichtigter Angriff auf den Luftschiffhafen glücklich vereitelt worden.

Scheidemann gegen Vandervelde.

Berlin, 30. April. Reichstagsabgeordneter Scheidemann wendet sich in einem Artikel „Der Wille zum Frie-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919150504-12/fragment/page=0002

sen" in der sozialdemokratischen „Münchener Post" gegen den Führer der belgischen Sozialdemokratie Vandervelde, der sich in einer Rede für den Krieg bis ans Ende ausgesprochen hatte. „Zum Friedensschluß gehören immer mindestens zwei. Solange der eine dazu nicht bereit ist, muß der andere „durchhalten", wenn er sich nicht auf Gnade oder Ungnade ergeben will, in der Hoffnung, daß man milde mit ihm umspringt. Davon kann selbstverständlich für das Reich keine Rede sein. Darüber muß man sich vollkommen klar sein, wenn man sich über die augenblickliche Situation nicht den schlimmsten Täuschungen hingeben will. Gäbe es einen Menschen, der imstande wäre, diesem furchtbaren Kriege ein Ende zu bereiten, und er führte den Frieden nicht sofort herbei, er wäre der größte Verbrecher, den die Welt gesehen. Ist doch jeder Tag, den der Krieg länger dauert, ein entsetzliches Unglück für die Menschheit. Die Erkenntnis dieser Tatsache bringt uns aber nicht um einen Schritt dem Frieden näher, wenn sie nur diesseits der Grenze ausgesprochen wird."

Verschiedene Nachrichten.

Deutsche Beschlagnahme russischer Donationsgüter.

Berlin, 1. Mai. Als Vergeltung für die bei dem Einfall der Russen in Ostpreußen verübten Greuel und die Wegnahme von Eigentum deutscher Staatsangehörigen hat der Herr Oberbefehlshaber (Ost) die Zivilverwaltung für Russisch-Polen mit der Beschlagnahme der in ihrem Bezirk gelegenen sogenannten Donationsgüter beauftragt. Es handelt sich hierbei um Güter, welche der russische Staat bei den verschiedenen polnischen Revolutionen konfiszziert und dann russischen Militärs und Beamten zur Nutznießung überlassen hat. Beim Aussterben der Familien der Beliehenen fielen die Güter an den russischen Staat zurück, ebenso in verschiedenen anderen Fällen, insbesondere, wenn kein Erbe griechisch-orthodoxen Glaubens vorhanden ist. Die Beschlagnahme ist jetzt im Wesentlichen durchgeführt. Sie erstreckt sich auf etwa 232 000 preußische Morgen für eine Pachtsumme von jährlich 356 000 Mark, also von durchschnittlich 3,33 Mark pro Morgen. 21 000 Morgen Acker und Wiesen, 97 000 Morgen Wald und 6400 Morgen Wasser werden von der beschlagnahmenden Behörde selbst verpachtet. Die Pächter, soweit sie Polen und Deutsche und nicht Nationalrussen sind, wurden im ungestörten Pachtbesitz gelassen. Sie haben die Pacht an die Staatskasse abzuführen und sind unter dauernder Aufsicht der Zivilverwaltung gestellt. Auch die Mehrzahl der polnischen und deutschen Verwalter ist in ihrem Amte verblieben, und nur dort, wo zuverlässige Beamte fehlten, sind deutsche und polnische Verwalter eingesetzt. Für die Frühjahrsbestellung ist Vorsorge getroffen. Wo Saatgut fehlte, wurde solches beschafft. Bei fehlender Anspannung wurde mit Motorpflügen nachgeholfen.

Die englischen Postbeamten drohen mit Streik.

Berlin, 1. Mai. Über Amsterdam wird gemeldet, daß die in London stattgefundene Vertreterversammlung von 100 000 englischen unteren Postbeamten beschlossen hat, bei Ablehnung der Forderung der Kriegszulage in den Streik zu treten.

Eine Äußerung Professor Harnacks.

Das Stockholmer „Svenska Dagbladet" hat an bekannte wissenschaftliche Persönlichkeiten in Deutschland, Frankreich und England eine Umfrage gerichtet, worin um Auskunft über folgende Fragen gebeten wird: „Welche Folgen dürfte der Krieg für die internationale Zusammenarbeit auf kulturellem Gebiet haben und auf welche Weise wären die zerrissenen Fäden zwischen den Kulturländern neu zu knüpfen?" In würdigen Worten antwortet darauf Professor Adolf v. Harnack:

Es ist mir unmöglich, eine Antwort auf die gestellten Fragen zu geben. Jede Antwort auf diese Frage könnte nur eine provisorische sein, eine endgültige Antwort hinge davon ab, wann und auf welche Weise der Friede zustande kommt. Solange dies nicht entschieden ist, sind alle Stimmungen und dergl. unberechenbar. Schließlich kämpfen wir Deutschen für den Weiterbestand unseres Vaterlandes, darum hat niemand unter uns Zeit oder Lust, an anderes zu denken und sich darüber den Kopf zu zerbrechen, was übermorgen geschehen soll.

Im Gegensatz zu diesem deutschen Gelehrten ergehen sich der Schweizer Romain Rolland und der englische Physiker Sir William Ramsay in langatmigen Betrachtungen. Ramsay, der auf den Spuren Pasteurs wandelt, beklagt sich bitter über den „moralischen Verfall Deutschlands". Wenngleich ist er der Ansicht, daß bei gewissen Mitgliedern des Dreiverbandes ein moralischer Verfall nicht mehr möglich war.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich

Erweiterung des Kinderprivilegs?

Aus parlamentarischen Kreisen verlautet, daß das sogenannte Kinderprivileg bei der Steuerveranlagung „ganz erheblich" erweitert werden soll. Auch die Schulgeldfreiheit soll für kinderreiche Familien beträchtlich ausgedehnt werden.

Aus Stadt und Umgebung

* **Die Versorgung mit elektrischem Strom** bildet sich anhaltend je länger je mehr zu einer Kalamität, zu einer Geißel für alle Beteiligten aus. Es scheint, daß die Überlandzentrale gar nicht daran denkt, die Mißstände in der Anlage, die bei jedem stärkeren Wind oder Gewitter die Stromlieferung unterbrechen, von Grund aus zu beseitigen. Die Stadtverwaltung wird schließlich nicht umhin können, sich dieser Angelegheit mit größter Energie anzunehmen. Gestern war stundenlang jede Stromlieferung unterbrochen und heute Mittag stellte das Elektrizitätswerk abermals die Stromlieferung auf eine Stunde ein, nachdem die Ankündigung eine volle Viertelstunde vorher ergangen war. Für unseren Betrieb der Zeitungsherstellung ist — noch dazu angesichts der außerordentlichen Beanspruchung durch die Kriegsverhältnisse — eine derartige willkürliche Unterbrechung des Betriebsstromes eine schwere Schädigung, die sich auf u. U. weite Kreise der Bevölkerung überträgt.

* **Vaterländischer Frauenverein Merseburg-Land. E. V.** Der Vorstand des Vereins schreibt uns: „Die Einladung zur Mitglieder-Versammlung des Provinzialverbandes der Vaterländischen Frauenvereine der Provinz Sachsen, die am Montag, den 10. Mai 1915, mittags 12 Uhr, in den Räumen der Harmoniegesellschaft zu Magdeburg, Kaiserstraße 64, stattfinden soll, ist ergangen. Zur Teilnahme an der Versammlung ist jedes Mitglied des Vaterländischen Frauenvereins Merseburg-Land E. V. berechtigt. Eine möglichst zahlreiche Beteiligung ist sehr erwünscht. Im Anschluß an die Versammlung soll am Nachmittage des 10. Mai, etwa um 3½ Uhr, ein gemeinschaftliches Mittagessen (Preis des Gedeckes 2,50 Mk.) gleichfalls in den Räumen der Harmoniegesellschaft stattfinden, zu dem auch Angehörige unserer Mitglieder willkommen sind. Die Anmeldungen zur Teilnahme an der Versammlung und an dem Mittagessen bitten wir, uns bis 3. Mai spätestens zukommen zu lassen. Fahrpreisermäßigung ist durch uns zu erlangen."

* **Berichtigung.** In der Bekanntmachung des Magistrates bezüglich „Gemeindesteuern" in der vorigen Nummer unseres Blattes muß es heißen 200% Zuschlag zur Grund- und Gebäudesteuer. Diese Steuer wird nach der unterm 4./14. September 1908 genehmigten Steuerordnung nach 2,9% des gemeinen Wertes enthoben.

* **Leichenfund.** Wie wir hören, soll auf dem Wege zwischen Kötzschen und Leuna ein Mann tot, mit den Händen an der Starkstromleitung hängend, aufgefunden worden sein. Näheres konnten wir bis jetzt nicht erfahren.

* **Eine Frauenleiche,** die anscheinend schon ¼ Jahr im Wasser gelegen hat, wurde am Sonnabend bei Corbetha gelandet und von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt.

* **Ein Kastanienbaum vom Winde umgeworfen.** Gestern wurde infolge des heftigen Sturmes auf der Bahnhofstraße ein Kastanienbaum entwurzelt und auf den Fahrweg geworfen.

Aus Provinz und Reich.

Wörmlitz, 3. Mai. Der 45jährige Arbeiter K. von hier, der sich an einem 6 Jahre alten Mädchen unsittlich vergangen hatte, wurde in Haft genommen und dem Halleschen Untersuchungsgefängnis zugeführt.

Halle, 3. Mai. Auch die Molkereien und Milchhändler, die in unserer Stadt ihr Gewerbe ausüben, haben den Preis für Vollmilch erhöht. Von nun ab muß das Liter mit 24 Pf. bezahlt werden.

Landsberg a. d. Warthe, 3. Mai. Von deutschen Soldaten wurde im Walde bei Schmalleningken der 50jährige Waldarbeiter Simowski aus Antschwenten aufgefunden. Seit November hat er sich aus Angst vor den Russen versteckt und lebte von Feldfrüchten.

Oberöd (Niederbayern), 3. Mai. Der 8jährige Gütlerssohn Schuß hat im Streite seine 11jährige Schwester durch einen Messerstich in die Brust getötet.

Neumünster, 30. April. Heute früh wurde die hiesige Tuchfabrik von Karl Haussen durch eine aus bisher unbekannten Gründen entstandene Feuersbrunst vollständig eingeäschert. Der durch Versicherung gedeckte Materialschaden wird auf über 700 000 Mark geschätzt.

Kunst und Wissenschaft.

Tristan und Isolde im Stadttheater Halle.

Anläßlich des Scheidens des langjährigen Leiters Herrn Geh. Hofrat Richards war gestern als Festaufführung Wagners Tristan angesetzt. Es war auch in jeder Beziehung ein großer Tag für das Stadttheater, und von den zahlreichen Besuchern, die das Theater bis auf den letzten Platz füllten, wird wohl jedem der Abend unvergeßlich bleiben. Das Orchester des Deffauer Stadttheaters, verstärkt durch das Hallesche Orchester, unter der bewährten Leitung von Herrn Generalmusikdirektor Mikorey, wurde der schwierigen Aufgabe glänzend gerecht. Von den Darstellern ist an erster Stelle Frau Leffler Burkard zu nennen. Die berühmte Wagnersängerin zeigte auch gestern als Isolde ihre ganze Meisterschaft. Mindestens auf gleicher Höhe stand die Brangäne der Frau Hoffmann-Ohnegin-Stuttgart. Ihre große wundervolle Stimme und ihr ausgezeichneter Vortrag, dabei ein temperamentvolles, vollendetes Spiel verdienen hervorgehoben zu werden. Auch die übrigen Darsteller verdienten den reichlich gespendeten Beifall. So bot Herr Schwarz als Kurwenal eine recht achtbare Leistung, ebenso Herr Engelhard in der schwierigen Rolle des Tristan, wenn auch seiner Stimme in den tieferen Lagen der rechte Klang fehlte. Herr Fahrbeck sang leider die Stimme des jungen Seemanns mit einem derartigen Tremolo, daß das schöne Motiv kaum zur Geltung kam. Alles in allem jedenfalls ein prächtiger Abend. Am Schlusse rief nicht endenwollender Beifall Künstler und Leiter immer wieder hervor. Ein Berg von Blumen und Kränzen häufte sich auf der Bühne. Die Ovationen galten besonders dem scheidenden Leiter, Herrn Geh. Hofrat Richards. Sichtlich gerührt bedankte sich dieser in kurzen Worten. Er wies darauf hin, daß ihm bei seinem Scheiden von der Stätte, die ihm während 18jähriger Tätigkeit lieb geworden sei, die Beweise der Anerkennung vonseiten des Publikums wohl täten. — Einen Ueberblick über die vergangene Spielzeit des Stadttheaters werden wir demnächst veröffentlichen. E. B.

Bunte Zeitung.

Ein sehr starkes **Erdbeben** meldet die Erdbebenwarte Jugenheim (Bergstraße) durch einen Sonderdaftbericht. Schon am Donnerstag waren deutliche Anzeichen eines Fernbebens auf etwa 7500 Kilometer Entfernung. Die Sonnabend-Meldung lautet: Am 1. Mai, früh, kurz vor 6 einviertel Uhr, wurde der Beginn des neuen, sehr starken Fernbebens beobachtet, dessen Herd nahezu 9000 Kilometer entfernt liegt. Um 7 Uhr morgens zeigt der Seismograph die größten Bewegungen des Erdbebens an. Der Herd des gemeldeten Weltbebens liegt der Berechnung nach im nördlichen Japan, 8700 Kilometer entfernt. Die Registrierung begann heute früh 6 Uhr 12 Minuten 7 Sekunden und dauerte 4 Stunden. Dies läßt auf ein stärkeres Erdbeben schließen.

Letzte Depeschen

Die russische Front in Westgalizien mehrfach durchbrochen.

Der Feind überall auf dem Rückzuge.

Große Siegesbeute.

Großes Hauptquartier, 3. Mai. (Westen.) In Flandern griffen wir gestern nordöstlich von Ypern beiderseits der Straße Poels-Kapelle—Ypern mit Erfolg an und nahmen die Gehöfte Fortuin, südöstlich von St. Julien. In der Champagne richteten wir durch erfolgreiche Minensprengungen erheblichen Schaden in der feindlichen Stellung zwischen Souain und Perthes an. Zwischen Maas und Mosel fanden gestern nur Artilleriekämpfe statt. Am Hartmannsweilerkopf machten die Franzosen heute nacht vergebliche Angriffsversuche gegen unsere Gipfelstellung. Ein französisches Flugzeug landete gestern bei Hundlingen, westlich Saargemünd. Die zwei Insassen wurden gefangen genommen. Ein deutsches Flugzeuggeschwader griff gestern die Luftschiffhalle und den Bahnhof Epinal mit anscheinend gutem Erfolge an.

(Osten.) Auf der weiteren Verfolgung der auf Riga flüchtenden Russen erbeuteten wir gestern 4 Geschütze und 4 Maschinengewehre und machten südlich Mitau über 1700 Gefangene, sodaß die Gesamtzahl der Gefangenen auf 3200 gestiegen ist. Russische Angriffe südwestlich von Calvarja mißglückten unter starken Verlusten für den Gegner. Die Russen wurden über die Szeszupa zurückgeworfen und ließen 330 Gefangene in unserer Hand. Auch nordöstlich von Stierniewice zogen sich die Russen eine schwere Niederlage zu, wobei sie neben einer Anzahl an Toten hundert Gefangene verloren.

(Südöstlicher Kriegsschauplatz.) Unter dem Oberbefehl des Generals von Mackensen haben die verbündeten Truppen gestern nach erbitterten Kämpfen die ganze russische Front in Westgalizien, nahezu von der ungarischen Grenze bis zur Mündung des Dunajek in die Weichsel, an zahlreichen Stellen durchbrochen und überall eingedrückt. Diejenigen Teile des Feindes, die entkommen konnten, sind im schleunigen Rückzug nach Osten, stark verfolgt von den verbündeten Truppen. Die Trophäen des Sieges lassen sich noch nicht annähernd übersehen. Oberste Heeresleitung.

Französische Maßnahmen über Dünkirchens Beschießung.

Paris, 3. Mai. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag. Von der gesamten Front wird keine Aederung gemeldet. Ein Deserteur teilte uns mit, daß seit zwei Monaten Ingenieure des Hauses Krupp bei Dixmuiden in einem Abschnitt, wo nicht mehr gekämpft wird, Installationsarbeiten für ein Marinegeschütz leiten, das auf sehr große Entfernung feuern kann. Dieses Geschütz habe Dünkirchen beschossen, indem es auf 38 Kilometer Entfernung feuerte. Da beim letzten Bombardement nur 9 Granaten abgeschossen wurden, so ist anzunehmen, daß das Geschütz durch das eigene Feuer beschädigt wurde (!) oder daß die ununterbrochenen Flüge unserer Flugzeuge in diesem Gebiet das Anhalten seines Feuers zur Folge hatten. Unsererseits beschossen wir gestern eines der Südforts des befestigten Lagers Metz.

Die Beschießung von Dünkirchen.

Haag, 2. Mai. Der militärische Mitarbeiter des Rotterdamschen Courant berechnet die geringste Entfernung der deutschen Front bis Dünkirchen auf mindestens 29 Kilometer. Bisher war ein Geschützfeuer auf diese Entfernung unmöglich. Jedenfalls bedeute die Beschießung Dünkirchens ein großes Ereignis, in artilleristischer Beziehung vielleicht einen neuen Abschnitt des Krieges.

Ein holländisches Pressebüro berichtet aus Nordfrankreich: Gestern abend kamen in Calais 2000 Flüchtlinge aus Dünkirchen an, heute morgen langten weitere 5000 an, die Flucht dauert fort. Die Schußwirkung der deutschen Geschosse wird als ganz ungeheuer geschildert, da einzelne Schüsse vier bis fünf Häuser niederlegten. Die Bevölkerung ist von Schrecken erfüllt und wegen der geheimnisvollen Beschießung und der entsetzlichen Wirkung der Geschosse völlig verstört. Bislang sind ungefähr 200 Personen getötet und verwundet worden, darunter eine größere Anzahl von Soldaten, die Kasernen, Lagerhäuser, Docks und Hafenanlagen stark beschädigt wurden. Die Anzahl der bis heute morgen geworfenen Geschosse war 64, mehrere hundert Häuser sind schwer beschädigt.

Weitere Dampfer versenkt.

Kopenhagen, 3. Mai. Der Motorschoner Jens Riis ist gestern mit 18 Schiffbrüchigen vom schwedischen Dampfer Ellida an Bord im Thyborön-Kanal eingetroffen. Die Ellida, mit einer Holzladung von Helsingborg nach Hull unterwegs, wurde gestern vormittag 190 Seemeilen von Hull von einem deutschen Unterseeboot torpediert. Die Besatzung, die aus 16 Männern und 2 Frauen bestand, hatte Zeit, in die Boote zu gehen und wurde 2 Stunden später von dem Motorschoner aufgenommen.

London, 3. Mai. Das Handelsamt gibt bekannt, daß der Trawler Stirling aus Grimsby wahrscheinlich auf eine Mine gestoßen und mit der ganzen Mannschaft gesunken ist.

Die Einigung mit den englischen Bergarbeitern gescheitert.

London, 3. Mai. Eine gemeinsame Beratung der Vertreter der Grubenbesitzer und der Bergarbeiter über die Frage der Lohnerhöhung um 20 Prozent ist, wie die Morning Post meldet, gescheitert.

Angriffe auf Churchill.

London, 3. Mai. Die Morning Post hat ihren Angriff auf Churchill vorgestern erneuert. Sie schrieb, Churchill habe den Angriff auf die Dardanellen am 18. März entgegen der Auffassung Lord Fishers befohlen und dem Kabinett die abweichende Ansicht Lord Fishers nicht mitgeteilt. Der Verlust dreier Schlachtschiffe falle Churchill direkt zur Last, ebenso die Strategie, die er bei Antwerpen angewendet habe; ferner, ohne dafür kompetent zu sein, der Untergang von Hogue, Aboukir und Cressy sowie der Flotte Craddocks. Das Blatt tritt dafür ein, daß die Kollegialverfassung der Admiralität wieder hergestellt werde und die Seelords ihre früheren Kompetenzen wieder erhalten.

Weitere türkische Dardanellenerfolge.

Konstantinopel, 3. Mai. Das Große Hauptquartier teilt mit: Infolge unserer Angriffe und des Feuers unserer Batterien gelang es dem Feind nicht, seine gefährliche Lage am Ufer der Halbinsel Gallipoli zu verbessern. Gestern wurde der französische Panzerkreuzer „Henri 4." von 10 Granaten getroffen. Heute hat sich das Schiff nicht gezeigt. Der englische Panzer „Vengeance" zog sich zurück. Ein Nachtangriff einiger Torpedoboote auf die Meerenge wurde sehr leicht abgeschlagen. — Nachdem die russische Schwarze-Meer-Flotte eine Stunde lang vor dem Bosporus demonstriert hatte, zog sie sich eiligst nach Norden zurück. Ein feindliches Unterseeboot, das in die Meerenge dringen wollte, stieß auf eine Mine und sank; die Besatzung konnte nicht gerettet werden.

An der kaukasischen Front wurden feindliche Angriffe unter Verlusten für den Feind abgewiesen.

Am 28. April wurde am Suez-Kanal eine Kompagnie Meharisten in die Flucht geschlagen. Wir erbeuteten eine Menge von Gewehren und Kamelausrüstungen. Am 29. April wurden zwei feindliche leichte Reiterschwadronen blutig zurückgeschlagen. Der Feind verlor 60 Tote und Verwundete; wir verloren neun Mann.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919150504-12/fragment/page=0003

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die Zinsscheine der preußischen Staatsschuld und der Reichsschuld werden bereits vom 21. des dem Fälligkeitstermin vorangehenden Monats ab bei den Zinsscheineinlösungsstellen eingelöst und bei allen hauptamtlich verwalteten staatlichen Kassen, mit Ausnahme der Kassen der Staatseisenbahnverwaltung, sowie bei Entrichtung der durch die Gemeinden zur Hebung gelangenden direkten Staatssteuern in Zahlung genommen.

Ermächtigt, aber nicht verpflichtet zur Annahme der Zinsscheine an Zahlungsstatt sind die Reichspostanstalten.

Durch Vermittelung der Zinsscheineinlösungsstellen können auch neue Zinsscheinbogen kostenlos bezogen werden.

Merseburg, den 26. April 1915.

Der Königliche Landrat.
J. V.:

J.-Nr. 3672 L. Kramer, Regierungs-Assessor.

Bekanntmachung.

Die Beförderung unserer dienstlichen Sendungen von und nach der Post ist vom 1. Juni 1915 ab anderweit zu vergeben. Der erforderliche Wagen wird von der Regierung gestellt, während der Unternehmer Kutscher und Pferd zu stellen hat.

Angebote unter Angabe der geforderten Jahresvergütungen sind bis zum **10. Mai** an uns einzureichen. Die näheren Bedingungen können mündlich im Präsidialbureau der Königlichen Regierung während der Dienststunden erfragt werden.

Merseburg, den 2. Mai 1915.

Königliche Regierung.

Rotes Kreuz.

Liebesgaben.

Eingegangen bei dem Zweigverein vom **Roten Kreuz zu Merseburg.**
Seffnerstraße 1.
31. Liste.

Aus der Stadt Merseburg.

Verein f. Heimatkunde 20 Expl. Monatsblätter. Rüdiger 1 P. Str. Post-Damenkränzchen 22 P. Str., 2 P. Füßlinge (z. T. gefüllt mit Zigarren und anderen Gegenst.), 1 P. Armwärmer. Schülerinnen d. Seminarschule 84 P. Str. u. Füßlinge, 15 P. Unterhosen. Mittelschule 5 Ztr. Gummisachen. Kinder der katholischen Schule Gummi. A. Freiberger 18 mit Schokolade gefüllte Kästchen. O. Krause 1 Spiel, 1 Mundharmonika, Zigarren, Tabak, Bleistifte, 15 Notizbücher. Baege 1 Bettschirm. Von ungenannten Personen Bücher, Radieschen, Wundfäden, Seife. Kretzschmann Wundfäden. Prezien Kuchen und 10 Mark bar.

Aus dem Landkreise Merseburg.

Koch-Benndorf 2 Säcke Möhren, 1 Schock Eier. Meißner-Blösien 1 Schinken, Bratwürste. Gemeinde Wüsteneutzsch 5 Mdl. Eier, 7 Würste, Speck, Butter, 20 Käse. Gemeinde Trebnitz 5 Mdl. Eier, 2 Fl. Wein, 6 Würste. Schulkinder zu Röglitz gestrikt 15 P. Str. Durch Lehrer Schmid-Möritzsch 3 Säcke Gummi. Gemde. Kötzschau 6 Säcke Kartoffeln. Burgbold-Pissen 2 Fl. Fruchtsaft. Walter-Benndorf 4 P. Pantoffeln. Gemeinde Creypau 17 Mdl. Eier, 17 Würste, Speck. Gemeinde u. Schule Creypau 10 P. Str. (z. T. gefüllt). Finkgräfe-Atzendorf 3 Säcke Kartoffeln. Fehse-Frankleben 40 Eier. Durch Lehrer Gleis-Altranstädt 1 Kiste Metall, 2 Säcke Gummi. Durch Lehrer Weniger-Wallendorf mehrere Säcke Gummi. 1. Klasse der Schule in Niederclobigkau 1 Ztr. Gummi. Durch Lehrer Evers-Schlettau 1 Sack Gummi.

Mit herzlichem Dank an alle freundlichen Geber verbinden wir die Bitte um weitere Spenden in der Sammelstelle Seffnerstr. 1 zu Merseburg.

Helft den deutschen Gefangenen in Feindesland!

Die Leiden unsrer in **Feindesland gefangenen Volksgenossen** — Militärpersonen wie Zivilisten — **bedürfen der Linderung.** Sie erheischen dringende, gründliche, **durchgreifende, rasche Hilfe.** Schwer war es, Mittel und **Wege ausfindig zu machen,** ihnen Geldmittel zu verschaffen, da dies nur **durch Inanspruchnahme** der Angehörigen neutraler Staaten **möglich war. Eine sichere** Gewähr, daß dem einzelnen geholfen **wird, vermögen wir auch** jetzt nicht zu geben; aber immer mehr **Wege tun sich uns auf,** ihnen Hilfe zu bringen.

Wir fordern alle Deutschen auf, sich **an einer**

Geldsammlung

zur Unterstützung unsrer in **Feindesland gefangenen Brüder** zu beteiligen. **Niemand soll sich dieser Ehrenpflicht entziehen.**

Die Verwendung der Geldspenden wird in einer Weise erfolgen, welche die Anerkennung des Auswärtigen Amtes, des Kriegsministeriums und der Zentrale der Vereine vom Roten Kreuz gefunden hat.

Soweit sich die einlaufenden Gelder für die Unterstützung der Deutschen in Feindesland alle nicht verwenden lassen, werden sie später zum Besten der aus der Gefangenschaft Zurückkehrenden benutzt werden.

Ueberweisungen und Zahlungen nehmen entgegen für das Konto „Gefangenhilfe" in Magdeburg die Bankhäuser Friedrich Albert, C. Alenfeld & Co., H. L. Banck, Dingel & Co., Max Jaensch, Kriegsbank der Stadt Magdeburg, Ankel & Mayer, Magdeburger Bankverein, Mitteldeutsche Privatbank, Aktiengesellschaft, Müller und Kienast, Muths & Bandelow, F. A. Neubauer, Wilh. Schieß, Philipp Wolff und Zuckschwerdt & Beuchel; in Dessau Anhalt-Dessauische Landesbank, Aktiengesellschaft.

Hilfe für kriegsgefangene Deutsche.

Ausschuß für die Provinz Sachsen	Ausschuß für das Herzogtum Anhalt
Dr. v. Hegel	**Dr. Laue**
Wirklicher Geheimer Rat Oberpräsid. der Prov. Sachsen.	Herzogl. Anhalt. Staatsminister.

Ortsausschuß Magdeburg
Schmiedel, Bürgermeister.

Diesen Aufruf unterstützen:

von Gersdorff, Königlicher Regierungs-Präsident, Kammerherr, Merseburg,
Freiherr **von Lyncker**, General der Infanterie, stellvertretender Kommandierender General des 4. Armeekorps, Exzellenz Magdeburg,
von **Madai**, Generalleutnant z. D., Exzellenz, **Dessau**,
Dr. Freiherr **von Wilmowski**, Wirklicher Geheimer Rat, Landeshauptmann der Provinz Sachsen, Exzellenz, **Merseburg**,
Freiherr **von Wilmowski**, Landrat, **Merseburg**.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 29. April in Russland mein geliebter Sohn, unser lieber Bruder, Enkel und Neffe, der Kriegsfreiwillige, Gefreiter

Hans Johann Buttermann

im 21. Lebensjahre.

Merseburg, Celle, den 2. Mai 1915.

Frau Sanitätsrat **Dr. Buttermann,**
Elsbeth Buttermann,
Ernst Buttermann, Leutnannt, z Zt. in einem Reserve-Lazarett,
Charlotte Buttermann, H. v. R. Kr
Emilie Riecherdt,
Riecherdt, Rechnungsrat.

Von Beileidsbezeugungen bitten wir abzusehen

RADLER fahr ADLER sind immer noch die besten, leicht laufend und von unbegrenzter Dauer. Zu haben bei

Gustav Schwendler
Merseburg. Karlstraße.

Aufmerksame Bedienung. — Mässigste Preise.

Karl Tänzer

Merseburg **Adolf Schäfers Nachf.** Entenplan 7

Spezialgeschäft
für
Leinen- und Baumwollwaren, Tischzeuge, Handtücher, Hauswäsche, Bettfedern und Betten

Fernspr. 259.

Solide Qualitäten. — Grosse Auswahl.

Einen größeren Posten
Saatkartoffeln
offeriere billigst sowie rote u. gelbe
Futterrübenkerne
à Zentner 32 Mark.
Willy Schneider.
Mücheln. Bez. Halle a. S.

Spargel
Rhabarber
empfiehlt billigst
Otto Lippold, **Geusaer Straße.**

Fahrrad- u. Nähmaschinen-Zubehörteile
in großer Auswahl.
Oskar Baar, Entenplan 9.

Persil
für
Kinderwäsche
Henkel's Bleich-Soda

Hallesche Str. 23, I
ist eine große herrschaftl. Wohnung mit Garten sofort **oder** später zu vermieten.
Karl Thiele, kl. Ritterstraße 9.

Wohnung, 4 heizbare Zimmer, Balkon, Küche, Gas etc. zum 1. Juli zu vermieten.
Teichstraße 37, 1 Treppe.

Unsere Leser bitten wir, bei Einkäufen unsere Inserenten zu bevorzugen und sich auf das **„Merseburger Tageblatt"** zu beziehen.

Kirchliche Nachrichten.

Dom. Getauft: Emilie Adeline Edith, T. des verstorb. Sergeanten Hugo Franzke; Bruno Siegfried, S. d. Arbeiters Bruno Freund. — Beerdigt: Der Uhrmacher Karl Kluge.

Stadt. Getauft: Johanne Ilse, T. d. Kürschnermeisters Knauth; Ida Gertrude Hildegard, T. d. Dachdeckers Füller; Berta Else, unehel. Tochter. — Getraut: Der Ingenieur M. M. Brüggemann mit Frau H. M. geb. Henckel. Der Schlosser O. Berger mit Frau E. geb. Gundermann. Der Gießereiarbeiter R. A. Schulz mit Frau E. Lehmann geb. Lackorn. — Beerdigt: Ein unehel. Sohn, die Ehefrau des Arb. Blume.

Altenburg. Getauft: Emil Paul, Sohn des Glasers Richter; Richard Waldemar, S. d. Buchbinders Staritz. — Beerdigt: Die Ehefrau des Schneidermeisters Ziegler; der Sohn des Arbeiters Trisch.

Neumarkt. Getauft: Wilhelmine Emmy, T. d. Arb. Herzog. Gustav Heinrich Paul Siegfried, Sohn des Ziegewachtmeisters Kutzner.

Bekanntmachung.

Nach dem von den städtischen Behörden festgestellten Haushaltsplan werden mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde für **1915** an Gemeindesteuern erhoben:

175 % Zuschlag zur Staatseinkommensteuer einschl. der fingierten Steuersätze der Einkommen von 300—900 M.,
200 % Zuschlag zur Grund- und Gebäudesteuer. Diese Steuer wird nach der unterm 4./14. September 1908 genehmigten Steuerordnung nach 2,9 ‰ des gemeinen Wertes erhoben,
185 % Zuschlag zur Gewerbesteuer,
50 % Zuschlag zur Betriebssteuer.

Merseburg, den 30. April 1915.

Der Magistrat.

G. Hoffmann

Inhaber: **Bernhard Taiiza**
Merseburg, Markt 19.

Meine Spezial-Abteilung für
Korsetts Reformleibchen Untertaillen
ist durch den Eingang der neuesten Fassons in jeder Preislage bedeutend vergrößert.

Vollkommener Ersatz für Maß,
da Stoffe, Zutaten u. Verarbeitung nur vom Besten.

Volldampf voraus!

meine Spezialmarke vereinigt in sich alle Vorzüge und ist sehr preiswert.

St. 8 Pfg., 100 St. 7,50 M.

Albert Diebold,
Spezial-Haus in Zigarren u. Zigaretten.
Gegr. 1900. Fernruf 404.

Wirklich Ia.

Dr. med. Rieck's
Wildunger Tee für **Blase und Nieren**
30jährige Erfolge
Paket 1,75 M. 3 Pakete 4,50 M.
Kräuter-Spezialgeschäft
W. Ender, Halle a. S.
L. Wuchererstraße 31.

Wer leiht

freundlichst Hilfslazarett Erholung einige
Gartentische,
die dort sehr fehlen.
Frau von Hose.

Alle Sorten
Felle, Häute und Wolle
kauft zu höchsten Preisen
Karl Winzer, Gotthardtstr. Nr. 38.
Fernsprecher 433.

Consum- u. Spargenossenschaft für Merseburg u. Umg. e. G. m. b. H.

Zum möglichst baldigen Antritt suchen wir eine tüchtige

Kontoristin.

Selbige muß in Stenographie und besonders auf Schreibmaschine gut bewandert sein. Selbstgeschriebene Offerten mit Gehaltsansprüchen müssen persönlich bis zum 6. d. M. im Contor Lauchstedter Straße 18 abgegeben werden.

Die Verwaltung.

Verantwortlich für die Redaktion: L. Balß, für die Anzeigen: E. Balß. Verlag und Druck: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. Balß, sämtlich in Merseburg

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919150504-12/fragment/page=0004

Beilage zu Nr. 103 des Merseburger Tageblattes

Kreisblatt

Dienstag, den 4. Mai 1915.

Neue Aufgaben für die Sicherstellung der Volksernährung.

Der frühere Zentrumsabgeordnete zum Reichstag, Dr. Heim, der „Bauerndoktor" genannt, weist in einer Veröffentlichung auf die Notwendigkeit genauer Erhebungen hin über die Erntezeit, um alle jene Gemarkungen festzustellen, die erfahrungsgemäß mit der Ernte zuerst beginnen und zuerst dem deutschen Volke neue Nahrungsmittel zur Verfügung stellen können. Er wünscht weiter Vorsorge in der Richtung, daß in den Gegenden mit früher Ernte die Körnerernte so schnell wie möglich für den menschlichen Konsum zur Verfügung gestellt, so schnell wie möglich zur Vermahlung geführt und für das ganze Land, wo immer sich Mangel zeigt, zur Verteilung bereitgehalten wird. Dazu fordert er Vorbereitungen zu dem Ziel, daß die menschlichen Kräfte zur Ernte vorhanden sind, daß alles vorbereitet ist, damit mit dem Drusch sofort begonnen werden kann. Er empfiehlt mit Fug die Einführung von Prämien für solche Besitzer, die frühgeerntete und ausgereifte Frucht möglichst frühzeitig ausdreschen. Auch mahnt er, jedem Besitzer im voraus rechtzeitig mitzuteilen, wo er seine Getreidemengen anzufahren hat. Aehnlich wäre der Eifer der Mühlen anzuspornen und klarzustellen, an welche Stelle das Mehl zu verschicken wäre. Daß sich der Unfug des Stillegens kleiner Mühlen nicht wiederholen darf, ist wohl selbstverständlich. Mit Dr. Heim möge ferner erhofft werden, daß die neue Ernte von erster Stunde an dem freien Markte entzogen wird. Geschieht dies, so ist anzunehmen, daß beim Vorliegen auch nur einer Durchschnittsernte die Brotversorgung sofort für das ganze kommende Jahr sichergestellt ist, ja, daß die Brotkörbe reichlicher als bisher angefüllt werden könnten, was ja namentlich für die Berufsstände mit schwerer körperlicher Arbeit ein großer Segen wäre. Endlich befürwortet der angesehene Agrarpolitiker Maßnahmen zur zweckdienlichen Ausnutzung der Frühkartoffeln.

Nicht minder beachtenswert sind die Anregungen, mit denen der erste Beigeordnete Adenauer-Köln in der „Köln. Volksztg." hervorgetreten ist. Genau wie der Bund der Landwirte, der es an den entsprechenden Vorschlägen nicht hat fehlen lassen, bekennt auch der städtische Verwaltungsbeamte, daß wir uns heute in einer viel besseren Lage befänden, wenn die Regierung von vornherein ihre die Volksernährung regelnden Maßnahmen nach einem einheitlichen, die ganzen Verhältnisse in ihren Zusammenhängen und ihren Wechselwirkungen überschauenden Plan getroffen hätte. Jedenfalls glaubt er, die sofortige Beschlagnahme der Ernte werde relativ viel größere Getreidemengen sehen, als sie die zweite Hälfte des ersten Kriegsjahres verfügbar hatte. Er hofft sogar, zur Streckung der Mehlvorräte werde es eines Kartoffelzusatzes an sich nicht mehr bedürfen, will diesen aber bis zur Höchstgrenze von 10 v. H. gleichwohl beibehalten wissen. Daneben hofft er auf die Möglichkeit, den Prozentsatz der Ausmahlung wieder heruntersetzen zu können, um so mehr Kleie für das Vieh zu gewinnen. Besonders wichtig sind seine Anregungen über die Gestaltung des Getreide- und des Mehlpreises. Aus seinem „Ausblick" sei hervorgehoben, daß er unsere Aussichten für das zweite Kriegsjahr als gut bezeichnet, sogar als sehr gut, viel besser, als es diejenigen für das erste Jahr waren. Jedenfalls muß beizeiten Vorsorge getroffen werden, damit jede Ueberhastung und dadurch verursachte Beunruhigung vermieden wird und unzweckmäßige Anordnungen noch rechtzeitig durch zweckentsprechendere ersetzt werden können. Auch eine Anziehung von erfahrenen Sachverständigen in größerem Maße und mit größerem Einfluß als bisher ist dringend zu wünschen.

Aus Stadt und Umgebung

Die 900-Jahr-Feier unseres Doms.

Als noch kein Mensch an den Weltkrieg dachte, da gedachten wir das 900jährige Bestehen unseres Domes mit einem großen Fest zu feiern, an dem auch der Kaiser teilnehmen wollte. Zugleich sollte die Einweihung des Denkmals für König Friedrich Wilhelm III. erfolgen. Nun ist es anders gekommen. Der Denkmalsfonds wurde für Kriegswohlfahrtszwecke verwendet. Statt eines glänzenden Festes begingen wir gestern eine stille, ernste Feier. War auch unser Herrscher, der für das Schiff unseres Domes sechs kostbare Fenster gestiftet hatte, nicht unter uns, so gedachten wir seiner voll Dankbarkeit.

Um ½10 Uhr riefen die Domglocken zu einem Festgottesdienst, in dem Superintendent Bithorn die Festpredigt hielt. Er legte dir die Zeit" (Hebräer 13. Kap.) zugrunde gelegt. Dieses seltsame Wort hat sich auch an unserem Dom bewahrheitet. 9 Jahrhunderte haben hier ihre Spuren eingegraben. Die deutsche Geschichte von Heinrich II. bis Wilhelm II. hat in Holz und Stein Gestalt angenommen. Die altersgrauen Mauern singen das Lied von Deutschlands Macht, aber auch von seiner Ohnmacht. Das Herz schlägt uns höher beim Anblick unserer Kaiser, die hier geweilt haben und die wir im Geiste an uns vorüberziehen lassen: Konrad II., Heinrich III., Barbarossa, Friedrich II. Aber auch Heinrich IV. fehlt nicht in der langen Reihe, dessen Gruft hier liegt und nach dessen Tode der Gegenkönig Rudolph von Schwaben erstand. Sein Bild malt mit furchtbaren Ernst den bitteren Hader, der unser Vaterland so oft zerwühlte. Jubellieder sind in den Mauern unseres Domes erklungen für Siegesnachrichten aus Ost und West. Aber auch bange Klagen stiegen zum Himmel auf, wenn innere Zwietracht fremden Horden den Boden ebnete, ins Herz Deutschlands zu dringen, als Leipzigs Ebene zum Schlachtfeld Europas wurde. So singt der Dom ein stolzes und wehmütiges Lied zugleich. Aber schließlich behält der freundliche Ton die Oberhand. Die Klage muß innigem Danke weichen. So ist das Gotteshaus Zeuge von der Unverwüstlichkeit deutscher Volkskraft gewesen, die sich seit den frühesten Zeiten, selbst nach schwersten Niederlagen, immer wieder Bahn brach.

Aber noch Größeres durfte der Dom schauen: Eines Tages öffneten sich die Pforten dem Sieger von Weißenburg, dem Kronprinzen des geeinigten Reiches. Und diese Erinnerung war kein flüchtiger Glanz, den die Gründer unseres Deutschlands mit in die Gruft hinabgenommen haben. Der Geist unseres Volkes in den Augustagen hat bewiesen, daß das gegenwärtige Geschlecht seiner großen Ahnen, seiner glänzenden Vergangenheit wert ist.

So ist dies deutsche Gotteshaus reich an deutschen Erinnerungen. Aber nicht aus den Händen der Geschichte erhält es sein Gepräge, sondern aus den Händen unseres Heilandes. Einst wurde der Dom als Bollwerk gegen den Osten, aber auch als Sammelpunkt christlichen Lebens gegründet. Das älteste Denkmal ist nicht das Bild Rudolphs von Schwaben, sondern das Steinbild Jesus Christi in der Vorhalle. Und dieses älteste Wahrzeichen entspricht dem jüngsten Schmucke unseres Kaisers, der sechs Bilder, die uns von den Fenstern anschauen. Und im Mittelpunkte eines jeden Bildes steht der Heiland. Das Christliche hat dadurch den Stempel des Evangelischen erhalten. Wir ehren die Schöpfungen des Mittelalters, wir wollen aber auch der neuen Zeit ihr Recht schaffen. Alles, was wir mit den Katholiken gemein haben, wollen wir freudig betonen. Dabei dürfen wir aber auch nicht vergessen, das Luther von der Kanzel das freie Evangelium verkündet hat. Durch die lichten Kaiserbilder und die von Freunden unseres Domes gespendeten Fenster für die Seitenkapellen erscheint der Altarraum nicht mehr für sich abgesondert. Und diese Einheit des Gotteshauses wird auch das Gefühl der Zusammengehörigkeit unserer Gemeinde erhöhen. Durch den Raum, der uns alle umgibt, sollen wir erkennen, daß wir auch alle, ob hoch, ob niedrig, zusammengehören, ein großes Ganzes bilden.

Das Geschenk unseres Kaisers gibt unserem Gotteshause ein noch schärferes protestantisches Gepräge. In unserem Dome fehlen die sonst üblichen Schutzheiligen. Hier herrscht nur Jesus. Blicken wir auf die Holzschnitzerei des Mönches im Altarraum, der uns das Leben Jesus von der Geburt bis zum Tode darstellt. Wie anders hingegen die Bilder unseres Herrschers. Hier werden wir auch durch das Leben Jesus, aber nicht zum Tod, sondern aus der Nacht in das Leben geführt. Und das Deutschtum bedarf des wahren Christentums, um sein tiefstes Wesen entfalten zu können. All unser Denken und Tun wollen wir uns von Jesus adeln lassen. Wenn wir jetzt in der gewaltigen Zeit den Dom betreten, dürfen wir hier nicht weltfremd eine Stunde verträumen. Wir kommen hierher, um uns Kraft zu holen für den schweren Kampf des Lebens, um uns die Rätsel unseres Daseins von Jesus erschließen zu lassen.

Und nun zu den Bildern unseres Kaisers! Das erste ist das Weihnachtsbild. Es weckt frohe Hoffnung in uns. Die alte Welt wird erneuert, ein neues Licht umhüllt die Erde. Auf dem zweiten Bild fällt dies neuaufgegangene Licht auf die Kinder. Es beginnt die Umwertung aller Werte. Den Kindern gehört die Zukunft. Im dritten Bild reicht der Heiland seine milde Hand einem verlorenen Sünder. Jesus Auge sieht nicht nur das Verwerfliche, sondern vor allem das letzte Aufflammen des himmlischen Lichtes im Herzen jenes Mannes. Wunderbar zeigt uns das Abendmahlbild, wie das dunkle Verhängnis naht, wie aber sich der Heiland in der Scheidestunde einig weiß mit seinen Jüngern. Vor das schwere Ringen der Weltgeschichte stellt uns das Kreuzigungsbild. Schwarze Wolken verdunkeln das Licht der Sonne. Jesus aber ruft vertrauensvoll: „Es ist vollbracht." Diesem dunk-

Zu den Kämpfen in Nordfrankreich.

Das Bild führt in das Gelände der gegenwärtigen Kämpfe in Nordfrankreich. Nach hartnäckigen Ringen ist die deutsche Infanterie in eine englische Feldstellung eingedrungen und in lebhaften Feuergefecht mit dem Gegner begriffen. Auf der linken Seite des Bildes sieht man einen englischen Bombenwerfer in seiner charakteristischen Bekleidung, die Bomben hängen am Lederriemen um den Leib, sie werden hoch im Bogen mit der Hand in die feindlichen Stellungen geschleudert (auf dem Bilde ersichtlich) woselbst sie durch ihre explosive Kraft und erstickenden Gase wirken sollen.

Vom Generalstab zur Veröffentlichung genehmigt.

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit

von Rudolf Zollinger.

68] (Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.)

„Heißen Dank, Herr Hauptmann!" quittierte Leutholds mit strahlender Miene. „Aber wenn es mir gestattet ist, etwas zu bemerken, möchte ich ausdrücklich hervorheben, daß meine Leute sich ausnahmslos glänzend verhalten haben. Ich glaube, sie würden am liebsten gleich mit dem Bajonett gegen die Kosaken vorgegangen sein."

„Kann ich mir wohl denken, mein lieber Leutholds," lächelte der Hauptmann, dem es sichtlich eine Erleichterung war, nunmehr die dienstlich ernste Miene ablegen zu dürfen. „Preußische Landwehr zu führen, ist eben von jeher ein ganz besonderes Vergnügen gewesen. Die Leute wissen, für was sie kämpfen, und man braucht sie nur anzufehen, um gewiß zu sein, daß man mit ihnen einfach alles riskieren darf."

Da der Kompagnie auf die von den Radfahrern erstattete Meldung hin ein Arzt und das benötigte Sanitätspersonal mitgegeben worden war, konnte man auch den verwundeten Russen sogleich die erste Fürsorge angedeihen lassen. Mit dem schwerverletzten Kosaken-Rittmeister freilich sah es schlimm aus. Und er tobte in seinen Schmerzen wie ein Besessener. Man konnte nicht viel mehr für ihn tun, als ihm durch eine wohltätige Morphium-Injektion wenigstens vorübergehend Ruhe und Vergessen zu verschaffen. Nach der Meinung des Arztes würde er den neuen Tag kaum noch anbrechen sehen.

Ehe er in Bewußtlosigkeit fiel, war Leutholds an sein Lager getreten, um ihn zu fragen, ob er irgendeinen Wunsch habe, dessen Erfüllung nach Lage der Dinge möglich sei; aber der Verwundete, der nur mit Anstrengung verständliche Laute hervorbringen konnte, hatte keine andere Erwiderung gehabt als eine wilde Verwünschung. Es übte auch offenbar nicht die geringste Wirkung auf sein Gemüt, daß die Leute, in deren einzigem Stübchen man ihn gebettet hatte, mit der größten Freundlichkeit um ihn bemüht waren, obwohl der Mann sich unter denen befunden hatte, die er hatte erschießen lassen wollen, und obwohl die Frau fast an allen Teilen ihres Leibes die Spuren der von den Kosaken erhaltenen Peitschenhiebe trug.

Mit dem Quartiermacher, den man nach dem Herrenhaus von Mallente abgeschickt hatte, kehrte der Rittmeister selbst zurück, um den Kompagniechef zu begrüßen und ihn nebst den Herren, die nicht aus Sicherheitsgründen im Dorfe zurückbleiben mußten, noch einmal ausdrücklich zu sich zu Gaste zu bitten. Leutholds hatte im Grunde seines Herzens gehofft, daß er davon ausgenommen bleiben möge. Denn wenn es auch trotz allem Vorausgegangenen ein heißes Glücksgefühl gewesen war, das ihn vorhin in Herthas Nähe durchströmt hatte, so fürchtete er sich doch davor, ihr noch einmal zu begegnen. Denn jene wenigen Augenblicke waren hinreichend gewesen, ihn zu vergewissern, daß sich in seinen Gefühlen für Hertha nichts geändert hatte, ja, daß seine Liebe zu ihr mitten in den gewaltigen Aufregungen dieser ereignisschweren Tage nur tiefere und festere Wurzeln in seiner Seele geschlagen haben mußte. Und die Umstände, unter denen das allmächtige Schicksal sie wieder auf seinen Lebensweg geführt hatte, umwoben zudem ihre holde Gestalt mit einem ganz eigenen romantischen Schimmer, der sie noch tausendmal begehrenswerter machte.

Aber er konnte doch über alledem nicht vergessen, was sie ihm geschrieben, und er konnte nicht vergessen, auf welche Art sie sich ihm entzogen hatte. Hier war eine Schranke aufgerichtet, die sie für immer von ihm trennte, und jedes erneute Zusammensein konnte nur alte Wunden aufreißen und neue Wunden schlagen, für die es kein Heilmittel gab.

Doch seine Hoffnung erwies sich als eitel. Als die Leute untergebracht, die Wachen ausgeteilt und der Dienst für die Nacht geregelt war, schritt er mit einigen bevorzugten Kameraden dem Herrenhause von Mallente zu, und dann saß er in dem einfach behaglichen, traulich erhellten Speisezimmer am festlich hergerichteten Tische dem geliebten Mädchen gegenüber, wie wenn sie einander in Wahrheit nie etwas anderes gewesen wären als gute Bekannte und Kameraden.

Es war ihm wie ein Traum. Noch vor wenigen Stunden würde er die Vorstellung einer solchen Möglichkeit als die tollste Phantasie belächelt haben. Und trotz seiner wachen Sinne fiel es ihm mitunter schwer, dies alles für volle Wirklichkeit zu nehmen.

Im innersten Herzen war er erstaunt über die Unbefangenheit, die Hertha ihm gegenüber zu bewahren vermochte. Wenn sie auch meist durch die Unterhaltung mit dem Hauptmann, ihrem galanten Tischnachbar, in Anspruch genommen war, so fand sie doch oft genug Gelegenheit, sich auch an ihn zu wenden, und dann war niemals etwas von Verlegenheit in ihrer Stimme oder in ihren Worten zu spüren. Sie plauderte von ihren gemeinsamen Münchener Erinnerungen, und sie brachte es sogar fertig, jenes letzten Ausfluges an den oberbayerischen See Erwähnung zu tun, der durch die Schreckenskunde aus Serajewo einen so betrüblichen Abschluß gefunden hatte. Der Rittmeister hörte offenbar seine Tochter nicht allzu gerne von ihrem Münchener Aufenthalt sprechen, und wenn sie sich nach seiner Meinung zu sehr in diese Reminiszenzen zu vertiefen begann, kam er regelmäßig mit einer Bemerkung dazwischen, die dem Gespräch eine andere Wendung geben sollte. Aber es hätte dessen meist kaum bedurft. Denn Erich Leutholds fand trotz aller Bemühungen den rechten Ton nicht, um auf Herthas Absichten einzugehen. Für ihn bedeuteten die Münchener Erlebnisse denn doch zuviel, und er litt zu sehr unter dem Anblick des herrlichen Mädchens, das ihm auf immer verloren war, als daß er das alles jetzt wie etwas nie Geschehenes hätte behandeln können. Seine Antworten waren kurz und gequält, und gegen seinen Willen mochte wohl hier und da sogar etwas wie Bitterkeit aus ihnen klingen. Die in lebhafter Unterhaltung begriffenen Tischgenossen bemerkten das wohl nicht — mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919150504-12/fragment/page=0005

len Bilde folgt zuletzt das leuchtende Osterbild. Das ist der Lebensgang unseres Heilandes: Von der Nacht zum Licht. Das letzte heißt nicht sterben, sondern leben. Nicht dumpfe Kirchenweisheit, wie sie die Holzschnitzerei jenes Mönches aus dem 15. Jahrhundert im Altarraum darstellt, die frische, kraftvolle Lebensweisheit der Kaiserbilder soll uns führen.

Große Aufgaben harren noch unser, gewaltige Taten gilt es noch zu vollbringen. In einer solchen Zeit will auch der alte Dom mitten im Leben stehen, mithelfen, daß das wird, was werden soll, daß der religiöse Geist unserer Zeit nicht verflacht, und will mithelfen, daß wir zu der Erkenntnis kommen: das Letzte heißt nicht sterben, sondern leben.

Mit dem gemeinsamen Gesang „Zieh herab vom Himmel droben" schloß die erhebende Feier, an der die Spitzen sämtlicher Behörden teilgenommen hatten. In erster Linie bemerkte man unter den Anwesenden Landeshauptmann Frhr. von Wilmowski und Regierungspräsident von Gersdorf.

* * *

Wie wir hören, ist gestern, nachdem die von Seiner Majestät dem Kaiser und Könige gestifteten Domfenster durch Herrn Regierungspräsidenten von Gersdorf an Herrn Superintendent Bithorn und die Vertreter der Domgemeinde übergeben worden waren, eine telegraphische Anzeige mit dem Ausdrucke ehrfurchtsvollen Dankes an Seine Majestät gerichtet worden. Darauf ist noch gestern abend aus dem großen Hauptquartier an die genannten Herren das nachstehende Antworttelegramm gelangt:

„Seine Majestät der Kaiser und König haben die Meldung von der feierlichen Uebergabe der von Allerhöchstihm gestifteten Fenster an die dortige Domgemeinde mit Freude entgegengenommen und lassen für das erneute Gelöbnis treuer Ergebenheit herzlich danken. Geheimer Kabinettsrat von Valentini."

Glückwunschtelegramme sind auch vom jetzigen Domdechanten Exzellenz Freiherrn von Rheinbaben, Oberpräsident der Rheinprovinz, und dem Königl. Landrat Freiherrn von Wilmowski, zurzeit in Brüssel, eingegangen.

* * *

* **Ein Aberaus erfreuliches Beispiel** dafür, daß auch bei der heutigen beschränkten Brotration noch gespart werden kann, und daß das Verantwortlichkeitsgefühl des einzelnen Deutschen gegenüber seinem Brotverbrauche auf dem rechten Wege ist, liefert das Sparergebnis der freiwilligen Kriegshilfe Hannover-Linden. Das Ergebnis der von dieser Vereinigung geschaffenen Organisation planmäßiger Sammlung von Brotmarken war das folgende: Ersparte Brotmarken: erste Woche 21 984, zweite Woche 23 480, dritte Woche 36 477 Stück. Man kann nur wünschen, daß dieses erfreuliche Ergebnis überall im deutschen Reiche „Schule" machen möge. Unsere Kriegs-Gesetzgebung hat bekanntlich in der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 den Kommunalverbänden eine Sparprämie für erübrigte Getreide- oder Mehlmengen ausgesetzt, indem die Kriegsgetreide-Gesellschaft den Kommunalverbänden ein Zehntel des Preises der ersparten Mengen zu vergüten hat. Dieser allgemeinen Bestimmung steht die individuelle Freiheit jedes einzelnen Kommunalverbandes gegenüber, die Sparätigkeit nach eigenem Gutdünken anzuregen und durch Heranziehung freiwilliger Hilfsarbeiter und Vereine zu fördern. Wenn man bedenkt, daß nach einer kürzlich abgeschlossenen statistischen Berechnung der Stadt Mannheim der Brot- und Mehlverbrauch mit abnehmender Wohlhabenheit der Klassen um 75 Prozent und mehr zu steigen pflegt, so wird man immer wieder betonen müssen, wie sehr es auch unter der heutigen einheitlichen, aber infolgedessen auch schablonenhaften Festsetzung des Brotverbrauches soziale Pflicht der wohlhabenden und bemittelteren Kreise ist, durch größere Sparätigkeit zu einer gerechten Verteilung der verfügbaren Nahrungsmengen beizutragen. Müssen doch die den Kommunalverbänden von der Kriegsgetreide-Gesellschaft vergüteten Beträge für die Volksernährung verwendet werden. Wie aber bei jedem Wettbewerb das Beispiel anderer anfeuernd zu wirken vermag, so ist es auch beim Sparen der Brotmarken. Und deshalb verdienen die oben genannten Ziffern nicht nur als Beweis, sondern hoffentlich auch als Ansporn der Sparfreudigkeit die größte Beachtung.

* **Die das Eiserne Kreuz nicht haben.** Das stellvertretende Generalkommando des 7. Armeekorps erläßt folgende beherzigenswerte Erinnerung: „Eine unbewußte Taktlosigkeit begehen manche an unseren braven Feldgrauen, indem sie die fehlende Auszeichnung durch das Eiserne Kreuz im stillen auf einen Mangel an Tapferkeit zurückführen und diese Ansicht sogar offen aussprechen, zum mindesten aber irgendwie durchschimmern lassen. Wie viele tapfere Kämpfe sind schon seit Monaten draußen und haben das Kreuz nicht erworben! Sind sie deshalb weniger gute Soldaten? Alle können es nicht haben, das muß sich doch jeder vernünftige Mensch selbst sagen, wenn auch jeder von dem Wunsche beseelt ist, sich das Eiserne Ehrenzeichen zu erringen. Aber die Gelegenheit, eine besondere Tat zu vollbringen — eine solche ist ja für die Verleihung des Eisernen Kreuzes erforderlich — bietet sich eben nicht einem jeden, und kann sich nicht allen bieten. Schon dieser Grund ist von großer Wichtigkeit für die Beurteilung der ganzen Frage. Wenn demgegenüber ein mit dem Kreuz Geschmückter ausruft: „Ohne Kreuz wäre ich nicht wieder gekommen", oder ein Vater seinem Sohne beim Abschied einprägt: „Daß du mir nicht ohne Kreuz zurückkehrst", so sind das recht unbedachte Worte, die jedes taktischen Wertes entbehren, bedauerliche Worte sogar. Und häufig gar Schimmerndes, etwas, das nach krankhaftem Ehrgeiz schmeckt, nach Rechthaberei, nach falschem Stolz. Hat der einzelne etwa stets Gelegenheit, sich hervorzutun? Hat der eine nicht häufig weit mehr Gelegenheit dazu als der andere? Manchen, der tapfer dem Feinde die Stirn bietet, streckt gleich die erste Kugel nieder. Hätte der nicht sonst vielleicht auch das Kreuz verdient? Hier soll unter keinen Umständen vielleicht gar von einer ungleichartigen Verteilung des Ehrenzeichens die Rede sein. Jeder, der das Kreuz trägt, hat es redlich verdient. Würde es für treue Pflichterfüllung schlechthin erteilt, so dürfte es jeder Feldsoldat tragen. Dann aber wäre die Auszeichnung wieder verallgemeinert, und ihr Wert würde herabgesetzt sein. Aber herabwürdigende Urteile über die, die das Kreuz nicht haben, sind große Taktlosigkeiten und zeugen von einer völligen Unkenntnis in derartigen Kreisen des Publikums über die Möglichkeiten zur Erwerbung und über die Bedeutung des Ehrenzeichens.

* **Vaterländischer Abend am 4. Mai.** Wir machen auf den morgen 8 Uhr in der Turnhalle — Wilhelmstraße — stattfindenden Liederabend einheimischer Künstler nochmals aufmerksam. Dem Vernehmen nach war bisher der Verkauf (bei Kaufmann E. Krahnert, Kleine Ritterstraße) recht lebhaft. So darf bestimmt angenommen werden, daß die vaterländische Einwohnerschaft Merseburgs den Merseburger Künstlern durch regen Besuch der Veranstaltung ihren Dank abstatten wird. Der Sommer-Abend hat, wie wir hören, einen Reinertrag von über 500 Mk. gebracht. Möge der morgigen Veranstaltung ein ebenso guter Erfolg beschieden sein! — Aus den Halleschen Rezensionen über die Leistungen Herrn Schwendlers als Cellovirtuosen entnehmen wir folgendes: „Herr Schwendler spielte auf seinem herrlichen Instrumente das wunderbare Adagio von Bargiel, auf vielseitigen Wunsch das Menuett von Mozart und das technisch sehr schwierige Spinnlied von Popper. Herr Schwendler löste seine Aufgabe glänzend, so daß das Spinnlied durch langanhaltenden Beifall wiederholt werden mußte (28. Feb.)". — „. . . Violinspieler, der neben sicherer Beherrschung des Technischen durch saubere Ausarbeitung seines klanglichen Reizes für sich einnimmt." — „. . .klare, großzügige Wiedergabe . . ."

* **Leihweise Abgabe von Pferden für die Feldbestellung.** Das Stellvertretende Generalkommando weist darauf hin, daß Anträge über Abgabe von Pferden für die Feldbestellung nicht beim Stellvertr. Generalkommando, sondern direkt bei den berittenen Ersatztruppenteilen vorzubringen sind. Berittene Ersatztruppenteile im Korpsbezirk sind: Ersatzabteilung Feldartl.-Regts. 4 in Magdeburg, Ersatzabteilung Feldartl.-Rgts. 40 in Burg, Ersatzabteilung Feldartillerie-Rgts. 74 in Torgau, Ersatzabteilung Feldartl.-Rgts. 75 in Halle, 2. Ers.-Batl. Fußartl.-Rgt. 4 in Magdeburg, Train-Ers.-Abteilung 4. in Magdeburg, 1. Ersatz-Masch.-Kompagnie in Torgau, 2. Ersatz-Masch.-Kompagnie in Halberstadt.

* **Schlagsahne-Bergeudung.** Die Milch ist ein wichtiges Volksnahrungsmittel, und die Produktion derselben läßt von Tag zu Tag infolge knapper Futtermittel erheblich nach. Der sehr gesteigerte Bedarf an Schlagsahne aber trägt sehr viel Schuld an der jetzigen Vollmilchknappheit und Butterteuerung. Was wäre wohl dienlicher zur Volksernährung: Schlagsahne oder Vollmilch und Butter?! Diese Gefahr der Schlagsahne muß jeder Laie erkennen. Aber auch in Fachkreisen ist die Gefahr schon längst erkannt. Die betreffenden Organisationen, Vereine und Verbände haben die Regierung darauf hingewiesen, das Schlagsahneverbot einzuführen. Aber die Regierung verhält sich noch immer ablehnend. Sie würde aber wirklich ein gutes Werk [illegible] hier Schluß gemacht würde, oder [illegible] gung auf ein ganz geringes Quantum beschränkt würde. Wie viele Tausende von Litern Vollmilch könnten dem Volke mehr zum Segen und Nutzen gereichen und würden bessere Dienste tun als Schlagsahne. Und wie billig könnte dann die Butter sein!

* **Russische Saisonarbeiter sind während der Kriegszeit nicht versicherungspflichtig.** Die Herren Regierungspräsidenten haben den Krankenkassen durch Vermittelung der Versicherungsämter eine Abschrift folgenden Rundschreibens des preußischen Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom 27. Febr. 1915 zugehen lassen: „Das Reichsversicherungsamt hat bisher eine Entscheidung über die Versicherungspflicht der russischen Saisonarbeiter während der Kriegszeit in dem geordneten Verfahren nicht getroffen. Nach einer unverbindlichen Mitteilung neigt es jedoch jetzt der Auffassung zu, daß diese Ausländer versicherungsfrei seien, weil sie für die Dauer des Krieges als freie Arbeiter nicht angesehen werden können (vergl. die in meinen Erlassen vom 8. u. d 14. November 1914 — J. A. I a 6474 — und 6631 — angezogene Nr. 23 d der Anleitung vom 26. April 1912). Hiernach würden die russischen Saisonarbeiter bis zum Friedensschlusse weder der Kranken-, noch der Invaliden- und Hinterbliebenen-, noch der Unfallversicherung unterliegen. Auch fiele der Beitrag der Arbeitgeber nach § 1233 Abs. 2 der Reichsversicherungsordnung fort. Ich ersuche ergebenst, die Beteiligten durch die Landräte und die Oberbürgermeister der Stadtkreise schleunigst von dieser Stellungnahme des Reichsversicherungsamts benachrichtigen zu lassen."

„Spart Brotmarken".

* **Das Umwandelungsverhältnis für Postanweisungen an Kriegsgefangene** in Frankreich, den französischen Besitzungen usw. beträgt jetzt bei der Umschreibung in Bern 100.90 Franken für 100 in Frankreich auszuzahlende Franken, für Postanweisungen an Kriegsgefangene in England und seinen Besitzungen bei der Umschreibung im Haag 12.30 Gulden für 1 Pfund Sterling.

* **„Geschäftsknisse" gegenüber Kriegerfrauen.** Mit welchen Mitteln manche Geschäftsleute arbeiten, um ihren Forderungen mehr Nachdruck zu geben, zeigt ein Brief, einer Plauener Firma an eine Frau, deren Mann seit Monaten im Felde steht. Das Ehepaar schuldete der Firma 79 Mark, auf die bis zum Ausrücken des Mannes 36 Mark abbezahlt waren. Als die Frau dann mit den Rückzahlungen säumte, wurde sie zum Offenbarungseid geladen und erhielt von der menschenfreundlichen Firma noch einen Brief, in dem es u. a. heißt: „Ich wollte nicht verfehlen, Sie besonders darauf aufmerksam zu machen, daß ein Bevollmächtigter dem Termin persönlich beiwohnen wird, um genau zu wissen und Punkt für Punkt haarscharf kontrollieren zu können, was Sie da angeben und beschwören. Er macht das Gericht auf jede, selbst die geringste ev. Abweichung aufmerksam, um dadurch die Aufnahme eines neuen, aber desto schärferen Verfahrens zu erzielen. Sie werden sich wundern, in welcher energischen und durchgreifenden Weise dieses seinen Lauf nimmt und was für Kosten und Ungelegenheiten Ihnen aus der Sache entstehen. Die Schuld bleibt voll und ganz ihre dreißig Jahre zu Recht bestehen, ob Sie nun den Eid leisten oder nicht. Legen Sie den Eid nicht ab, so hinterlege ich den Verpflegungsvorschuß, und wird daraufhin Ihre Verhaftung vorgenommen. Leisten Sie aber den Eid, so überlasse ich die Forderung dem für mich tätigen Inkassobüro zur Einziehung. Aber ich versichere Ihnen, wenn diese Leute die Sache erst einmal in den Händen haben, dann kriegen Sie keine Ruhe tags und nachts, solange nicht der letzte Pfennig der Schuld abgetragen ist. Allerdings häufen sich dadurch die Kosten immer mehr..." Das Konsere des Briefs läßt erkennen, daß es sich um ein Formularschreiben handelt, das gleichlautend wahrscheinlich an viele Schuldner versandt worden ist. Der „Vogtl. Anz." fragt mit Recht: Wieviel mittellose Kriegerfrauen mögen sich unter den mit einem solchen Schreiben Bedachten befunden haben, wieviel Sorge und Angst ist wohl hervorgerufen worden, wieviel herzbewegende Stoßseufzer mögen den Weg zu dem Gatten auf blutiger Walstatt gefunden haben?

* * *

Düsseldorf (Saalkreis), 3. Mai. Die Baracken, in denen hier Gefangene untergebracht sind, bilden allsonntäglich den Anziehungspunkt zahlreicher Neugieriger aus der Umgebung. Weder mildere Witterung, noch schlechte Wege vermögen den Menschenstrom, dessen überwiegender Bestandteil das zarte Geschlecht ist, zurückzuhalten und Annäherungsversuche an die Gefangenen, denen man womöglich noch etwas zustecken möchte, müssen unsere braven Landstürmer öfter abwehren. Möchte sich doch jeder vor Augen führen, daß es unsere Feinde sind, die hier untergebracht werden, möchte jeder deutsch denken und deutsch fühlen.

Calbe (Saalkreis), 3. Mai. Ausgehend vom Geflügelzüchterverein-Gröbers und Umgebung und auf Anregung des Herrn Inspektors Gaudes hier, die von unseren Feinden in Ostpreußen vernichtete Geflügelzucht neu zu beleben, haben hier und in der Umgebung Umfragen bei den Besitzern von Geflügelbeständen stattgefunden, die auf einen fruchtbaren Boden gefallen sind. Rund 65 Hühner mit entsprechenden Hähnen konnten wohlverwahrt und mit hinreichendem Futter versehen ihrem Bestimmungsorte in Ostpreußen überwiesen werden.

Aus Provinz und Reich.

Jena, 3. Mai. Der Gemeindevorstand hat durch Abänderung der Brotversorgung verfügt, daß in Zukunft Kuchen nur noch gegen Brotscheine verkauft werden darf.

Erbengrün b. Greiz, 3. Mai. Hier brannte das Emil Koberische Bauerngut am Tage vor der Wiederabreise des verwundet aus dem Felde heimgekehrt gewesenen Besitzers bis auf das Wohnhaus nieder. Ein zur Hilfsarbeit angenommener 12 Jahre alter Schulknabe hatte in der Scheune mit Streichhölzern gespielt und dadurch das Feuer verursacht. Ein Trupp Greizer Jugendwehr, der in der Nähe übte, half fleißig bei der Rettungsarbeit.

Ludwigsstadt, 3. Mai. Die Distriktsschulinspektion Ludwigsstadt hat das Fußballspiel allen Schülern der Volks- und Fortbildungsschulen untersagt, weil das Spiel mit den schwersten Gefahren für den in der Entwicklung befindlichen jugendlichen Körper verbunden sei.

Oberherzdorf, 31. April. Unter dem dringenden Verdacht des Doppelgiftmordes und mehrfacher Giftmordversuche wurde hier die 52jährige Hausbesitzers-Ehefrau Julie Jänisch verhaftet. Die hatte zuerst ihrem Mann einen Kuchen gereicht, nach dessen Genuß er und ein Kamerad, der mit ihm gemeinsam einen Urlaub verbrachte, an Vergiftungserscheinungen schwer erkrankte. Dann starb ganz plötzlich die in ihrem Hause mit wohnhafte 15jährige Schwester ihrer Schwiegertochter. Kurz darauf starb die gleichfalls bei ihr wohnende Großmutter. Dann erkrankte ein Dienstmädchen, doch konnte dieses am Leben erhalten werden. Kurz darauf erkrankte es aber zum zweiten Male, und man fand nun, als man bei der Frau nachforschte, in ihrem Zimmer verschiedene Gifte, die sie anscheinend zu ihren Taten verwendet hatte. Auch gegen ihre Schwiegertochter hat sie einen Giftmordversuch unternommen. Sie ist bereits dreimal verheiratet gewesen und lebte mit ihrer Schwiegertochter auf gespanntem Fuße.

Plauen, 3. Mai. Hier wurde ein frecher Raubüberfall ausgeführt. In der Kassenstelle der Güterverwaltung des unteren Bahnhofs wurde der Kassenvorsteher Schreiner von dem 16jährigen Sohn eines Bahnbeamten überfallen und durch Schläge mit einem Handbeil schwer verletzt. Auf das Hilfegeschrei des Überfallenen ergriff der jugendliche Räuber die Flucht, wurde aber eingeholt und festgenommen.

Düren, 30. April. Wie die Dürener Volkszeitung meldet, wurde gestern abend in Arnoldsweiler ein russischer Gefangener aufgegriffen. Er trug russische Felduniform und keine Schuhe. Es wurde festgestellt, daß es sich um einen aus Sibirien stammenden Artilleristen handelt, der aus dem Gefangenenlager von Görlitz entwichen war. Er beging in Arnoldsweiler einen Bodendiebstahl.

Hattingen a. Ruhr, 30. April. Heute morgen wurde an den hochbetagten Eheleuten Moses Löwenstein ein Raubmord verübt. Die Frau ist tot. Der Mann, der ebenfalls Erdrosselungsmerkmale aufweist und einige Rippen gebrochen hat, lebt noch. Als der Tat verdächtig wurden drei Italiener verhaftet.

Frankenberg, 3. Mai. In der zum Kgl. Staatsforst gehörigen unweit des städtischen Friedhofs bei Altenhain gelegenen „Frauenholz" wurde am Donnerstag nachmittag in der 2. Stunde an mehreren Stellen Feuer angelegt, wodurch erheblicher Schaden entstand. Der Täter meldete sich später bei der hiesigen Polizei und bezichtigte sich selbst der Brandstiftung. Er ist ein etwa 20 Jahre alter gutgekleideter Mensch, der gar keine Ausweispapiere bei sich hat und auf der Wanderschaft gewesen sein will. Er gibt an, die Feuer angelegt zu haben, um sorgenloses Unterkommen zu finden. Der Brandstifter wurde dem hiesigen Kgl. Amtsgericht zugeführt.

Leipzig, 3. Mai. Aus Lebensüberdruß entleibte sich ein 70 Jahre alter Zimmermann in der Laube eines Familiengartens der östlichen Vorstadt durch Erhängen. — In der Badestube ihrer Stadtbewohnung machte eine 34jährige Rittergutsbesitzersehefrau ihrem Leben durch Erschießen ein Ende. Der Beweggrund zu der Tat dürfte in einem schweren Nervenleiden zu suchen sein.

Dom Auslande

Reichenberg (Böhmen), 3. Mai. In der Oxydationsabteilung des Nöchlitzer Betriebes der Vereinigten Färbereien-Aktiengesellschaft in Wien entstand ein Brand, der das Objekt einäscherte. Der Schaden ist bedeutend.

Innsbruck, 3. Mai. Infolge unvorsichtigen Hantierens mit Spiritus brachte im Gemeindespital Voels am Schlern Feuer aus, daß das Gebäude bis auf die Grundmauern einäscherte. Drei Personen konnten nicht rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden und fanden den Tod in den Flammen.

Bukarest, 3. Mai. Der Brand bei der Steaua-Gesellschaft in Konstanza zerstörte bisher 150 Waggons Bauholz, 1200 Fässer Petroleum, 1300 Flaschen Mineralöl, 60 000 Flaschen Petroleum und 340 Flaschen Benzin. Die großen Reservoire für Petroleum und Benzin sowie die Fabrikanlagen blieben unversehrt. Die Ausdehnung des Brandfeldes beträgt zwei Hektar.

Gerichtszeitung

Ein Neger als Angeklagter.

Der Kunstreiter Wilson aus Philadelphia, ein Neger, der mit einem Zirkus herumreist, schlich sich mehrmals in die Mägdekammer eines Gasthauses in Holzkirchen (Oberbayern) ein und entwendete die Ersparnisse einer Dienstmagd in Höhe von 30 M. In der Verhandlung vor dem Landgericht München II legte er ein Geständnis ab. Das Gericht verurteilte ihn zu fünf Monaten Gefängnis.

Kriegsküche.

Rezepte.

Schokoladenspeise: In 1 Liter Milch läßt man ½ Pfd. Schokolade mit etwas Vanille und Zucker aufkochen, gibt 16 Tafeln weiße Gelatine hinein; ist diese aufgelöst, so gibt man die Masse in eine Glasschüssel und läßt sie erstarren.

Heringsklöße: 2 gut gewässerte Heringe gibt man mit 20 Gramm Speck, 3 gekochten, geriebenen Kartoffeln, einer Zwiebel durch die Maschine, formt Klöße davon, wendet sie in Mehl und bratet sie auf beiden Seiten braun.

Geschmortes Kuhfuter: 1 Pfd. Kuhfuter wird mit 40 Gramm Fett angebraten. Mehl übergestäubt und umgewendet. Hat es sich gebräunt, gießt man so viel Wasser darauf, bis es bedeckt ist, gibt Gewürze und Suppengrün daran und läßt es 3 Stunden schmoren.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919150504-12/fragment/page=0006